Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „**Neuer Elbinger Anzeiger**") erscheint **werktäglich** und kostet in Elbing pro Quartal **1,60 ℳ**, mit Botenlohn **1,90 ℳ**, bei allen Postanstalten **2 ℳ**

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 ₰, Nichtabonnenten und Auswärtige **20 ₰** die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen **25 ₰** pro Zeile, Belagsexemplar **10 ₰**
Expedition **Spieringstraße 13.**
Verantwortlich für den gesammten Inhalt:
Rudolf Stein in Elbing.
Eigenthum, Druck und Verlag von **H. Gaartz** in Elbing.
(Inh.: Frau **Martha Gaartz.**)

Nr. 129. **Elbing, Sonntag, den 5. Juni 1898.** **50. Jahrgang.**

Stille Hilfe.

Es ist eine alte Wahrheit und Weisheit, daß zumeist Reden Silber ist und Schweigen Gold. Der kluge Gold- und Silbermann in der Berliner Regierung, welcher sich auf allerlei Sammlung ordentlich versteht, hat offenbar die Parole ausgegeben, es möchten ihm seine Cirkel weder durch rednerische Ergüsse, noch durch verwandte Kundgebungen gestört werden. Das gesprochene und geschriebene Wort verwandelt sich im Zeitalter der Maschine und des Telegraphen alsbald in das gedruckte, und was man schwarz auf weiß besitzt, kann man getrost nach Hause tragen und sich seinen Vers darauf machen. Da es aber vor den Wahlen darauf ankommt, alles Thun und Lassen in den leitenden und in den weniger leitenden Kreisen danach zu regeln, daß die Politik der Sammlung den Nutzen davon habe, so hat man säuberlich Schweigen verordnet, und siehe da, es geht auch so.

Allerdings hatte man in den Kreisen der natürlichen wie der anempfundenen Gutgesinntheit eine Art feierlichen Erlasses aus der Höhe von Berlin zu den Reichstagswahlen erwartet, so etwas wie eine abermalige Kriegserklärung an die Umstürzler und als angenehme Ergänzung mit dem lieblichen metallischen Nachklange die Botschaft, daß die nothleidende Landwirthschaft (lies: die Majoratsherren und sonstige Junker) unbedingt verstärkten Schutzes bedürfen. Aber es kam von alledem nichts und die Regierungskundgebungen beim Schlusse des Reichstages und Landtages ließen das Bestreben deutlich erkennen, keinerlei Handhabe zu bieten zu einer scharf umgrenzten Beurtheilung der Regierungspolitik und keinen Anhalt für Zukunftsgebilde.

Die Regierung, worunter in diesem Falle die Berliner zu verstehen ist, hat an dieser Politik der Zurückhaltung festgehalten. Natürlich sind es nicht zarte Rücksichten auf ihre constitutionellen Pflichten, welche sie derart schweigen und zurücktreten lassen. Nein, der Knüppel liegt beim Hunde. Man kann mit der Sprache einfach deswegen nicht herausrücken, weil damit die Verwirrung unter den zusammelnden Sammelbrüdern noch größer werden würde als bisher. Ein nettes, farbloses Manifest würde keine Wirkung thun, ein kräftiges, mit ausgesprochener Stellungnahme zu politischen und wirthschaftlichen Tagesfragen würde nothwendig die eine oder andere Schicht des Sammelbreis derartig berühren, daß damit die Sammlung gefährdet wird. Also schweigt man.

Die Klagen, wie sie beispielsweise in den Bismarck'schen „Hamburger Nachrichten" erschollen über die Interesselosigkeit, die Gleichgiltigkeit der Regierung im Wahlkampfe, sind nicht berechtigt, die Regierung wird schwer verkannt. Sie soll reden, um zu helfen; sie schweigt, um damit erst recht Hilfe zu leisten. Da, wo sie doch das Wort ergriffen hat, sind ihre Offenbarungen wirkungslos verpuffter Text des „Reichsanzeigers" und seiner Beschwichtigungskunststücke im nichtamtlichen Theil. Der Glaube an eine Gefährdung unseres Reichswahlrechts war stark verbreitet, und die Erklärung des hochoffiziösen „Hamb. Corr.", nach welcher die Regierung eine bestimmte Zusage, daß sie das Wahlrecht nicht antasten werde, nicht machen kann, ist wahrlich auch nicht geeignet, die Beunruhigung zu vermindern. Fast in letzter Stunde hat die amtliche „Berliner Correspondenz" das Wort ergriffen, um zu versichern, daß ein Ausbau der socialpolitischen Gesetzgebung das Ziel der nächsten Zukunft sein dürfte. Das wird wenig Eindruck machen. Viel besser dürften im Gedächtnisse der Wähler die drohenden Worte haften, welche der Staatssecretär Graf Posadowsky-Wehner gegen die Coalitionsfreiheit gerichtet hat.

Wenn die Regierung in den Hauptsachen schweigt, so würde man sich doch sehr täuschen, wenn man annehmen wollte, daß die Landbündler und ihresgleichen nicht die stärkste Unterstützung seitens der Regierung erfahren. Die Landräthe sind darüber wieder so munter, wie nur je. Und sie pflegen zumeist gut zu wissen, wo der Wind weht. Die Beschwerden über die Agitationen und Wahlpraktiken der Landräthe, Amtsvorsteher, Gemeindevorsteher und Kreisblätter dringen hageldicht auf den Minister des Innern, Herrn von der Recke ein; daß er es unternommen hätte, in diese Zustände mit einem kräftigen Einspruch hineinzufahren, davon weiß keine Chronik etwas zu vermelden. Um so stärker wird nachher die Wahlprüfungscommission des Reichstages ihres Dienstes zu walten haben.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Vom Kriegsschauplatze liegen heut nur sehr wenige Nachrichten vor.

Ueber Port Antonio von Schley's Geschwader nach New-York gelangte Nachrichten besagen, der Dynamitkreuzer „Vesuvius" gehe nach Santiago, um die Minen im dortigen Hafeneingang zu zerstören.

Wie aus San Francisco gemeldet wird, soll am 10. Juni ein zweiter Truppentransport nach den Philippinen abgehen.

Aus Habana wird telegraphisch gemeldet: Drei spanische Kanonenboote, welche Schiffe mit Lebensmitteln geleiteten, liefen in den Hafen von Cienfuegos ein. Als sich an einer Stelle des Ufers eine Schaar Insurgenten zeigte, eröffnete eines der Kanonenboote das Feuer, worauf die Insurgenten eine weiße Fahne hißten und erklärten, sich zwar nicht unterwerfen, aber auch nicht gegen die Spanier kämpfen zu wollen. Man glaubt, daß ihr Verhalten auf von Maximo Gomez erhaltenen Befehl zurückzuführen sei, während Calixto Garcia dafür sei, daß die Aufständischen zu Lande die seitens der Amerikaner geplante Aktion unterstützen. — In der Provinz Santiago de Cuba griffen die Insurgenten dieser Tage das in der Nähe von Holguin gelegene Fort Loma Cruz an, wurden aber zurückgeschlagen und hatten 68 Todte.

Die aus 39 Mann bestehende Besatzung des spanischen Dampfers „Rita", welcher, wie gemeldet, von dem amerikanischen Hilfskreuzer „Yale" aufgebracht wurde, ist am Freitage nach New York gebracht und dem österreichischen Consul übergeben worden, der sie nach Spanien zurückschaffen lassen wird.

Die amerikanische Staatskasse wird durch den Krieg immer schwerer belastet. Das Repräsentantenhaus in Washington nahm den am Donnerstag früh eingebrachten Gesetzentwurf, betreffend die Kriegscredite an; die Höhe der Credite beläuft sich auf 17845000 Doll. einschließlich 10 Millionen Dollars für die Marine. — Auf die Anfrage eines Deputirten erklärte der Vorsitzende der Finanzcommission, die Kriegskosten würden sich auf ungefähr 600 Millionen belaufen, wenn der Krieg ein Jahr dauern sollte.

Die Mehrzahl der amerikanischen Freiwilligen sind völlig außer Stande, in einen Krieg zu ziehen. Bewaffnung, Kleidung, Ausbildung und Zucht sind äußerst unvollkommen. Es fehlt an aller Vorbereitung. Soldaten stehen Schildwache in Cylinderhüten und Fracks und haben keine Gewehre.

Politische Uebersicht.

Das „Süddeutsche Correspondenz-Bureau" bezeichnet die Nachricht, daß ein königlich baierischer Staatsminister beziehungsweise Bundesrathsbevollmächtigter beim Bundesrath einen **Reichstagswahl-Gesetzentwurf** vorgelegt oder Abänderungsvorschläge bezüglich des Reichstagswahlgesetzes gemacht habe, als vollständig aus der Luft gegriffen. — Das ist auch wieder eine Dementirung gegen etwas, was Niemand behauptet hatte. Es ist nicht behauptet worden, daß im Bundesrath ein Gesetzentwurf oder Abänderungsvorschlag eingebracht sei, sondern es ist von der „Hilfe" behauptet worden, daß ein einflußreicher baierischer Beamter und Bundesrathsbevollmächtigter im Jahre 1893 einen fix und fertig ausgearbeiteten Wahlgesetzentwurf vorgelegt habe. Von einer Vorlage im Bundesrath ist dabei garnicht die Rede gewesen.

* * *

Es hat nicht gewirkt. Die **Litthauer** wollen nicht conservativ sein. Und doch hätte Herr v. Miquel und Dr. Bosse gern gesehen, wenn sie sich hätten „sammeln" lassen. Wie die Tilsiter Blätter melden, hat Herr v. Miquel ihnen durch den Mund des Grafen Pourtalès künden lassen, als Vicepräsident des Staatsministeriums sei er bereit, für ihre gerechten Forderungen einzutreten. Die Regierung habe die Litthauer bisher den Dänen, Polen und Elsässern gleich erachtet, doch jetzt sei sie überzeugt, daß die Litthauer königstreu seien und sich von keinen Agitatoren verhetzen lassen. Zwei Reichstagsmandate sind nun allerdings des Schweißes der Parteien werth, doch nimmer hätten wir gedacht, daß sie eine ministerielle Seele zu einem solchen Bekenntniß hinreißen könnten. Und dieser Bußgang ist dazu noch vergeblich gewesen. Wir lesen nämlich in der Memeler Presse:

„Die litthauische Wählerversammlung, die heute hier tagte, war sehr zahlreich besucht. Der litthauische Reichstagscandidat Smalakys entwickelte in längerer Rede sein politisches Programm. Er steht auf durchaus liberalem Standpunkte, verspricht aber in erster Linie dem National-Litthauerthum in Schule, Kirche und im öffentlichen Leben die ihm gebührende Stellung zu erkämpfen. Sehr heiter gestimmt wurde die Versammlung durch die Schilderung des jüngsten Ministerbesuches, den einer der nachfolgenden Redner gab. Losereit-Memel, der einige empfehlende Worte zu Gunsten der Candidatur des Generalobersten Grafen Waldersee sprechen wollte, konnte sich, stürmisch unterbrochen, kein Gehör verschaffen. Einstimmig und von unzähligen Hurrahs begleitet wurde schließlich die Candidatur Smalakys' proklamirt."

Undank kann also auch der Minister Lohn sein. Die Litthauer aber werden vermuthlich denken, daß sie besser als ihr politischer Ruf seien.

* * *

Die **Agrarier** prunken bekanntlich mit Vorliebe mit ihrer **Handwerkerfreundlichkeit.** Dabei suchen gerade die agrarischen Genossenschaften in jeder Weise den Müllern und Bäckern Abbruch zu thun, selbst in weitem Umkreise der Genossenschaften. In Bromberg annoncirt die Dampfbäckerei der Agrarier, daß sie das große Brot liefere mit dem Bemerken: „Durch Aufstellung von Teigknetmaschinen ist in unserem Betriebe die Handarbeit fast fortgefallen." Ebenso inserirt die Dampfmühle Mrotschen der agrarischen Genossenschaft, daß sie das größte Brot liefere.

* * *

Man hört das Klappern einer Mühle, doch sieht man kein Mehl. Herr **Ed. Klapper** hat unlängst in seiner „Deutschen Agrarzeitung" eine schreckliche Geschichte erzählt, aus der hervorgehen sollte, daß der Finanzminister Dr. Miquel den bekanntlich fiskalischen Bromberger Mühlen gestattet, den kleinen Mühlen eine vernichtende Concurrenz zu machen, obgleich er öffentlich das Gegentheil zugesagt habe. Die Bromberger Mühlen sollten Tausende von Centner Weizenmehl, mit einer Lieferungsfrist bis zum 1. April n. J., in märkischen Provinzialstädten verkauft haben, und zwar zu einem **Preise**, der tief unter dem zur Zeit geltenden stehe. Herr Klapper zog daraus den Schluß, daß die Bromberger Mühlen sich die erforderlichen Quantitäten Weizen durch eine „unerhörte, jobberische Spekulation" d. h. im börsenmäßigen Termingeschäft gesichert hätten. Die Klarstellung der Sache hat zwar etwas lange auf sich warten lassen, aber sie ist denn doch endlich erfolgt, und zwar in der Form einer Erklärung der Generaldirektion der Seehandlungs-Sozietät, der die Bromberger Mühlen unterstehen. Die Erklärung lautet: „Die Mühlen, welche selbstverständlich keinerlei börsenmäßige Termingeschäfte betreiben, schließen nach unserer Weisung handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte über Mehl nur soweit ab, als sie bereits mit Körnern in entsprechendem Maße voll versehen sind, und zwar gerade deshalb, um Preisspekulationen, so weit als thunlich, entrückt zu sein. Solche Lieferungsgeschäfte erstrecken sich demgemäß immer nur auf verhältnißmäßig geringere Mengen und auf kürzere Fristen." Der Herr Finanzminister ist nun glücklich entlastet. Im übrigen aber enthält die Erklärung der Seehandlung eine Kritik des Verbots des börsenmäßigen Terminhandels in Getreide, die Beachtung verdient. Ob die „Deutsche Agrarztg." sich nunmehr beruhigen wird, bleibt abzuwarten. Der springende Punkt für die Agrarier ist der, daß die genannten Mühlen auf Grund der im Frühjahr unter Berücksichtigung der damaligen Getreidepreise abgeschlossenen Lieferungsverträge Weizenmehl zu niedrigeren Preisen geliefert haben, als zur Zeit notirt wurden. Ob die Verträge bis zum 1. April 1899 liefen, oder nicht, ist dabei gleichgültig. Auch auf die Quantitäten kommt es nicht an. Daß sie sich dabei des handelsrechtlichen Lieferungsgeschäfts bedient haben, ist selbstverständlich in den Augen der Agrarier ein Verbrechen. Die „Deutsche Tagesztg." und Gen. haben nach dem Inkrafttreten des Verbots des börsenmäßigen Terminhandels die Einführung des handelsrechtlichen Lieferungsgeschäfts seitens der Produktenhändler für unerlaubt erklärt.

Deutschland.

Berlin, 3. Juni. Am 16. Juni findet im Lustgarten zu Potsdam aus Anlaß des zehnjährigen Regierungsantritts des Kaisers eine Parade der Regimenter der Potsdamer Garnison, deren Chef der Kaiser ist, statt. Es sind dies das 1. Garde-Regiment zu Fuß, das Regiment Garde du Corps und das Leibgarde-Husaren-Regiment. Außerdem steht auch das Lehr-Infanterie-Bataillon, als Vertreter der gesammten Armee, in der Parade. Das Leib-Garde-Husaren-Regiment feiert gleichzeitig die zehnjährige Wiederkehr des Tages, an welchem es vom Kaiser zu seinem Leib-Regiment ernannt wurde.

— Anläßlich des Besuchs des Prinzen Heinrich in China ist, der „Nordd. Allg. Ztg." zufolge, dem Gesandten Freiherrn von Heyking in Peking der Kronenorden 2. Klasse, dem Consul Knappe in Kanton der Kronenorden 3. Klasse und dem ersten Dolmetscher bei der Gesandtschaft in Peking, Freiherrn von der Goltz, der Rothe Adlerorden 4. Klasse verliehen worden.

— Eine besondere Beilage des „Reichsanz." veröffentlicht eine übersichtliche Zusammenfassung des Inhalts des von dem Finanzminister Dr. von Miquel an den Kaiser erstatteten Immediatberichts über die Finanzverwaltung Preußens vom 1. Juli 1890 bis 1. April 1897. Der Bericht hebt die prozentual steigende Tendenz des staatlichen Ausgabebedarfs, daneben die Erleichterung des Steuerdrucks infolge der gerechteren Lastenvertheilung bei mäßiger Verminderung des Gesammtsteueraufkommens und endlich trotz dieser Voraussetzungen die fortwährende Besserung der rechnungsmäßigen Ergebnisse des Staatshaushaltes, sowie der finanziellen Gesammtlage des Staates von Jahr zu Jahr hervor. Es wird ferner bemerkt, der Bericht lasse zugleich erkennen, daß es verkehrt wäre, die gegenwärtige günstige Finanzlage, welche nur durch consequenteste Durchführung der nach den ungünstigen Erfahrungen früherer Jahre für richtig erkannten Grundsätze zu erreichen war, zum Anlaß zu nehmen, um den dauernden Ausgabebedarf des Staatshaushaltsetats ins Ungemessene zu steigern oder wichtige Einnahmequellen des Staates ohne genügende anderweitige Deckung preiszugeben. Einerseits die stark steigende Tendenz des Ausgabebedarfs auf allen Gebieten der Staatsverwaltung, andererseits der Umstand, daß der preußische Etat hauptsächlich auf den Einnahmen aus den Betriebsverwaltungen, vor Allem auf den schwankenden Eisenbahnüberschüssen basirt, endlich der große Unsicherheit in den Landesetat bringende Faktor des Reichsfinanzwesens müssen eine pflichtbewußte Finanzverwaltung immer wieder auf vorsichtige, pflegliche Behandlung der Ausgaben wie Einnahmen hinweisen. Eine kritiklose Befriedigung aller an die entscheidenden Faktoren herantretenden Wünsche würde denselben zwar gegenwärtig größere Zustimmung sichern können, sie aber den Vorwürfen künftiger Generationen aussetzen, daß sie aus den Erfahrungen früherer Jahre nichts zu lernen verstanden. — Die Zukunft wird lehren, ob die äußerste Grenze berechtigter Steigerung der Ausgaben auf Grundlage der dauernd erwartbaren Einnahmen bereits erreicht, vielleicht schon überschritten ist. Die Grenze wird aber gewiß bald überschritten sein, wenn die wachsende Neigung, alles vom Staate zu verlangen und das Drängen aller Interessentenkreise zu steigenden Aufwendungen oder Verminderung der Staatseinnahmen nicht den nöthigen Widerstand an denjenigen Elementen finden, welche die dauernde Kraft des Staates zur Erfüllung der wachsenden kulturellen Aufgaben fest im Auge behalten.

— Wie die „Nordd. Allgem. Zeitung" meldet, ist der Vicepräsident des Staatsministeriums, Dr. von Miquel, wieder genesen und nahm dem Vernehmen nach die Geschäfte seines Ressorts wieder auf.

— Die Krankheit des Ministers v. Miquel war nach der „Süddeutschen Reichscorrespondenz" bedeutend ernster, als es in weiteren Kreisen bekannt war, und es bedurfte der äußersten Vorsicht und Schonung, daß die Unpäßlichkeit ohne Gefahr für den 70jährigen Staatsmann vorübergegangen ist. Dr. v. Miquel ist zwar noch nicht ganz hergestellt, doch vermag er wiederum den dringendsten Arbeiten sich zu widmen und hier und da einige Persönlichkeiten zu empfangen. Wahrscheinlich wird er noch einer Nachkur in Ems sich unterziehen müssen. Die Ueberanstrengungen der letzten parlamentarischen Tagung, deren Kosten der Minister wesentlich persönlich zu tragen hatte, hatten mit dazu gewirkt, daß der Influenzaanfall für den Minister so gefährlich zu werden drohte. Es liegt daher nahe, daß zur Zeit Erwägungen stattfinden, um den Finanzminister von Miquel, wenigstens was die Vertretung gesetzgeberischer Vorlagen im preußischen Landtage betrifft, möglichst zu

entlasten. Man muß dabei in Betracht ziehen, daß im preußischen Finanzministerium der nach dem Minister höchste Beamte, der Unterstaatssekretär Meinecke, 81 Jahre alt ist."

Nun weiß also Herr Meinecke, daß er schleunigst seinen Abschied zu nehmen hat. Bisher war es auch bei den Vorgängern des Herrn v. Miquel nicht Aufgabe des Unterstaatssecretärs, den Finanzminister parlamentarisch zu vertreten.

— Die Reichscommission für Arbeiterstatistik wird nach der „Rhein.-Westf. Ztg." bei ihrer neuen Tagung am Ende dieses Monats wieder die bereits früher begonnenen Erhebungen über die Lage der im Gast- und Schankwirthschaftsgewerbe beschäftigten Personen fortsetzen, ferner soll sie die Untersuchungen über die Arbeitszeit der in Getreidemühlen beschäftigten Personen beenden und Erhebungen über die Sonntagsarbeit im Binnenschifffahrts- und Flößereibetriebe einleiten.

— Der Bureaudirektor des Abgeordnetenhauses, Geheimer Regierungsrath Kleinschmidt, ist am Freitag Morgen im Alter von 65 Jahren der tückischen Krankheit, welche ihn vor etwa 3/4 Jahren befallen hatte, einer Verkalkung der Blutgefäße, erlegen, nachdem mannigfache Schwankungen in der Krankheit oft trügerische Hoffnungen erweckt hatten. Volle 26 Jahre hindurch, seit dem 1. April 1872, hat Kleinschmidt die Stellung des Bureaudirektors des Abgeordnetenhauses wahrgenommen. Vorher war er wegen seiner großen Befähigung auf finanziellem Gebiet im Finanzministerium als Ministerialsekretär thätig.

— Die Direktion der Schichauwerft in Danzig theilte der „Nordd. Allg. Ztg." auf eine Anfrage mit, die Werft habe in den letzten vierzehn Tagen keine Arbeiter entlassen.

— Der von französischen Blättern gemeldete Grenzzwischenfall vom 29. Mai beschränkt sich darauf, daß mehrere Soldaten des sächsischen Fußartillerie-Regiments in Metz am ersten Pfingstfeiertage in der Nähe von Mars-la-Tour, die hier sehr schwer kenntliche Grenze versehentlich überschritten und von französischen Zollwächtern zurückgewiesen wurden, wobei es zu einem Wortwechsel kam, da beide Parteien sich nur schwer verständlich machen konnten; zu Thätlichkeiten ist es nicht gekommen. Die Soldaten zogen sich über die Grenze zurück.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— In der am Freitage abgehaltenen Sitzung des österreichischen Abgeordnetenhauses verwies vor Eintritt in die Tagesordnung Abg. Dr. von Milewski auf die große Anzahl der eingebrachten Regierungsvorlagen, welche für die Bevölkerung von höchster Wichtigkeit seien. Auch die Erledigung des Budget-Provisoriums bedeute für das Parlament die Ausübung des wichtigsten Rechtes. Redner fragte den Präsidenten, ob er geneigt sei, für die erste Lesung dieser Regierungsvorlagen neben den Sitzungen für die auf der Tagesordnung stehenden Gegenstände besondere Sitzungen anzusetzen. Der Präsident erklärte, er werde in dieser Angelegenheit die Obmänner aller Parteien befragen. (Beifall links.) Abgeordneter Resel (Sozialdemokrat) wünschte, die sofortige Ueberweisung der Vorlage betreffend die Aufhebung des Zeitungsstempels an den Budgetausschuß. Der Präsident erklärte, auch wegen dieser Frage die Obmänner der Clubs befragen zu wollen. Darauf ging das Haus zur Tagesordnung über und setzte die Debatte über die Sprachenanträge fort. Abg. Kronawetter erklärte, in weiten Volkskreisen herrsche die Ueberzeugung, daß das Haus seiner Aufgabe nicht gerecht werde. Diesem Zustande müsse ein Ende gemacht werden. In der Gausch'schen Sprachenverordnung erblickt Redner einen gewissen Fortschritt. Der Sprachenausschuß verdiene das Wohlwollen aller Parteien, er werde für denselben stimmen. Abg. Schnecker besprach die Grazer Vorgänge und sagte, solange die Sprachenverordnungen nicht aufgehoben würden, werde das Haus nicht arbeitsfähig werden. Die Behauptung, die Deutschen Böhmens strebten nach Vorherrschaft, sei lächerlich. Die Deutschen wollten nur den Frieden in Böhmen. Redner verlangte die Codifizirung der deutschen Staatssprache. Abg. Tittinger bezeichnete das Verlangen nach Herrschaft der Deutschen als Nation in Oesterreich als undurchführbar. Die Deutschen könnten nur die Führerschaft anstreben, welche aber nicht durch Gesetze erzwungen werden könne. Die Obstruktion der Deutschen gegen den Sprachenausschuß wäre verfehlt, da die Verhandlungen dort jedesfalls zur Aufgabe der Sprachenverordnungen werden führen müssen. Abg. Pfersche erklärte, die Sprachenverordnungen müßten aufgehoben werden. Redner besprach die Ernennung des Grafen Gleispach zum Oberlandesgerichtspräsidenten von Steiermark, kritisirte das Verhalten des böhmischen Feudal-Adels, der sich mit der radikalen Politik verbände, verurtheilte das Verhalten des böhmischen Statthalters und erklärte eine Verständigung für unmöglich, solange die jungtschechische Partei die Führerschaft im Volke habe.

England.

— Das „Reuter'sche Bureau" erfährt, eine starke englische Truppenabtheilung werde einen Theil der englisch-egyptischen Expedition nach Khartum bilden Die Expedition werde insgesammt 20000 Mann umfassen und Anfang Oktober dort eintreffen. Es geht das Gerücht, die Derwische hätten Shabluka, die stärkste Stellung zwischen Berber und Khartum, geräumt. Der Khalif concentirte seine Streitkräfte in der Nähe von Omdurman.

Von Nah und Fern.

* **Die bestohlene Diebin.** Das Kammermädchen des Fräulein Vuillaume von der Opéra Comique in Paris stahl eines Tages ihrer Herrin ein Tausendfrancsbillet und verbarg es in den Falten eines Teppichs. Einige Zeit darauf schüttelte sie den Teppich zum Fenster hinaus und ließ den Schein auf die Straße fallen. Ein Vorübergehender hob den Fund auf und ging seiner Wege Das Kammerkätzchen besaß die Unverschämtheit, gegen den Finder zu klagen. Hierbei kam es heraus, daß sie die erste Diebin war. Sie wurde vom Zuchtpolizeigericht zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt.

* **Sonntagsruhe im Kriege.** Der gegenwärtige spanisch-amerikanische Krieg liefert aufs neue den Beweis, daß auch in Amerika wie in England der Tag des Herrn streng gefeiert wird. Wie das „Journal des Débats" erzählt, beschloß eine in diesen Tagen zu Indianapolis abgehaltene Versammlung der Kirchenvorstände, an den Präsidenten Mac Kinley sogar eine Adresse zu richten mit der Bitte, es möge unter keiner Bedingung an einem Sonntage eine Schlacht geliefert werden, und wenn der Admiral Sampson auf den Admiral Cervera stoße, so soll Jener mit dem Spanier in Unterhandlungen treten behufs Verschiebung der Feindseligkeiten auf den nächsten Tag.

* **Ein elektrischer Baum.** In den Urwäldern Indiens soll nach einer Mittheilung des „Centralblattes für das gesammte Forstwesen" ein Baum von ganz merkwürdigen und unerklärlichen Eigenschaften entdeckt worden sein. Die Blätter dieses Baumes sind nämlich im hohen Grade elektrisch, so daß die Hand, die sie berührt, sofort einen elektrischen Schlag empfängt. Auch auf die Magnetnadel hat der merkwürdige Baum, der den Namen Philotaca electrica erhalten hat, eine starke Wirkung, indem er sie schon auf eine Entfernung von 20 Metern zu Ablenkung bringt. Die Spannung der elektrischen Kraft des Baumes ändert sich mit der Tageszeit mehrmals, am stärksten ist sie um die Mittagszeit, während sie um Mitternacht fast ganz zu verschwinden scheint. Auch bei Regenwetter verliert der Baum seine Elektrizität.

Aus den Provinzen.

† **Danzig,** 3. Juni. Der Kaiser traf um 12 1/4 Uhr in der Uniform des 1. Leib-Husaren-Regiments Nr. 1 in Langfuhr ein, wurde von dem Commandeur der 36. Division General-Lieutenant v. Pfuhlstein und dem Commandeur der 36. Cavallerie-Brigade Oberst Rosentreter empfangen und fuhr nach der Caserne des 1. Leib-Husaren-Regiments Nr. 1. Hier stieg der Kaiser mit dem Gefolge zu Pferde und nahm sodann auf dem Exerzierplatze die Parade über die gesammte Garnison ab. Nach der Parade fand ein Frühstück in dem Casino des Husaren-Regiments statt, an welchem der Chef des Marinecabinets, Contre-Admiral Frhr. v. Senden-Bibran, der General-adjutant General-Lieutenant von Plessen, die Flügeladjutanten Oberst Mackensen und Oberstlieutenant von Pritzelwitz, sowie der Hofmarschall von Lyncker theilnahmen Am Schluß der Parade war ein starkes Unwetter eingetreten. Nachmittags um 4 1/2 Uhr traf der Kaiser, von Langfuhr kommend, auf der Kaiserlichen Werft ein und wurde empfangen von dem Oberwerftdirektor von Wietersheim, dessen Gattin dem Kaiser Blumensträuße überreichte. Vor dem Schiff „Freya" wurde Se. Majestät von dem Staatssekretär des Marineamts, Staatsminister Tirpitz und den Werftdirektoren begrüßt und besichtigte über eine Stunde lang die „Freya" und die Maschinenwerkstätte der Werft. Nach 6 Uhr fuhr der Kaiser mit der Yacht der Werft nach dem Hafen von Neufahrwasser zur „Hohenzollern." Nach den bis jetzt getroffenen Bestimmungen soll die „Hohenzollern" am Sonnabend Nachmittag in Swinemünde eintreffen. Bis Montag früh verbleibt der Kaiser an Bord der Hofyacht vor Swinemünde und begiebt sich dann zu Wasser nach Stettin, wo Parade über das Königs-Regiment stattfindet. Die Rückfahrt von Stettin nach Berlin erfolgt Nachmittags mittels Sonderzuges.

Thorn, 3. Juni. Bei den Aufräumungsarbeiten auf der Brandstelle des Gurski'schen Hauses auf der Jakobsvorstadt wurden am Mitwoch unter den Trümmern die Leichen der fünf verunglückten Personen aufgefunden. Sie waren bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt. Eine Gerichtscommission hat Mittwoch Nachmittag die Brandstelle besucht und die bei dem Brande geretteten Personen vernommen. Die Annahme, daß das Feuer absichtlich angelegt worden ist, soll durch die Vernehmung neue Nahrung erhalten haben, insbesondere wurde festgestellt, daß an der nach dem Keller führenden Treppe viel Stroh und Lumpen lagen, die von vornherein in Flammen standen. In dem ersten Stock des vollständig niedergebrannten Hausflügels wohnte noch der Schuhmacher Witzke, der sich mit seiner Familie noch rechtzeitig retten konnte.

i. **Culm,** 3. Juni. Riesenroggen giebt es hier häufig. Viele Roggenschläge zeigen Halme von 2 bis 2,12 Meter Höhe. Die Blüthezeit des Roggens ist günstig. — Heute Mittag zog über unsere Niederung ein schweres Gewitter, welches einen wolkenbruchartigen Regen brachte. Heute wurden die Grasnutzungen am Weichseldeiche von Culm bis Rondsen verpachtet. Einzelne Stationen (200 m lang) brachten 70—100 Mk.

Culmsee, 3. Juni. Die Eisenbahn-Güterexpedition ist infolge ihres großen Umfanges von der eigentlichen Stations-Verwaltung abgezweigt und ein besonderer Güterexpeditions-Vorsteher von Bromberg hierher versetzt, welchem auch die Verwaltung der Eisenbahnstationskasse übertragen worden ist.

Flatow, 3. Juni. Als Reichstagscandidat ist von den deutschen Centrumswählern des Wahlkreises Flatow-Schlochau Herr Dekan Neumann-Hammerstein aufgestellt worden.

E. **Janowitz,** 3. Juni. Der Gutsbesitzer von der Lühe aus Helmsdorf hat sein Grundstück für 86000 Mark an den Rentier Hermann Welke aus Klein-Wittenberg bei Schneidemühl verkauft. — Lebendig verbrannt ist die geisteskranke 10jährige Tochter des Besitzers Malolepcza aus Gosciesżynek. Während die Eltern in der Kirche waren und das Kind unter der Obhut einer 13jährigen Tochter zurückließen, kam es in einem unbewachten Augenblick dem Herdfeuer zu nahe. Die Kleider fingen Feuer, und der Körper wurde derart verletzt, daß der Tod nach kurzer Zeit eintrat.

Tilsit, 3. Juni. Eine Hauptversammlung des nationalliberalen Vereins beschloß am Mittwoch, mit allen Kräften für die Wahl des conservativen Reichstagscandidaten Grafen Pourtales-Glumbowitz (Schlesien) einzutreten.

Insterburg, 3. Juni. Zwischen Officieren der hiesigen Garnison und Civilisten kam es in der Nacht zum zweiten Pfingstfeiertage auf dem Neuen Markt aus einer noch nicht sicher festgestellten Ursache zu einem Zusammenstoß. Einer der Civilisten ersuchte, wie die „Kön. Hart. Ztg." berichtet, unter Nennung seines Namens den einen Officier um die Angabe des seinigen, welche Aufforderung in angeblich so herausfordernder Weise erfolgte, daß der Officier sie mit einem Säbelhieb über den Kopf des Fragenden beantworten zu müssen glaubte. Der Getroffene sank zur Erde und mußte sich seine Wunde später von einem Arzt verbinden lassen. Der andere Civilist stürzte sich nun auf den Officier und warf ihn zur Erde. Die Officiere begaben sich nach dem Vorfall, der viele Zuschauer angelockt hatte, in ein Restaurant, wo später auch die beiden Civilisten eintrafen. Hier kam es zunächst wieder zwischen beiden Parteien zu Sticheleien. Als dann einer der Offiziere sich für kurze Zeit auf den Korridor begab und ihm ein dritter Civilist folgte, der schon früher eine Mißhelligkeit mit ihm gehabt haben soll, ist es hier zwischen beiden zu einem Handgemenge gekommen, bei welchem der Civilist einen Säbelhieb erhielt, worauf dem Offizier die Waffe entwunden und von seinem Gegner krumm gebogen wurde. Als die Besucher des Restaurants auf die Vorgänge im Flur aufmerksam wurden, schien es auch im Lokale eine böse Affaire geben zu wollen. Der Wirth verhütete dies aber dadurch, daß er Feierabend gebot und die Gäste aufforderte, das Lokal binnen fünf Minuten zu räumen. Sämmtliche Civilisten begaben sich auf die Straße, während die Offiziere vom Wirth im Lokal zurückgehalten wurden. Inzwischen hatte, während die Lage im Lokal für die beiden Offiziere bedrohlich erschien, ein anderer dort ebenfalls anwesender Offizier durch einen Gardejäger eine Patrouille mit scharfen Patronen herbeirufen lassen. Als diese vor dem Restaurant erschien, verließen auch die Offiziere das Lokal, und nun gab der meistbetheiligte Offizier Befehl, scharf zu laden. In diesem Augenblick trat Polizeisergeant Kuprath an den Offizier heran und machte ihn darauf aufmerksam, daß es nicht gestattet sei, auf der Straße, die zur Zeit von mindestens 40 Personen belebt war, von der Schußwaffe Gebrauch zu machen. Der Offizier ließ darauf die Gewehre entladen, und er und seine Kameraden entfernten sich unter dem Schutz der Patrouille von dem Schauplatz. Die Namen der Betheiligten sind festgestellt und Anzeige bei den zuständigen Behörden erstattet.

Merkspruch:

Wähle, wie Du, wenn Du steuerst,
Wünschen wirst, gewählt zu haben.

Lokale Nachrichten.

Elbing, den 4. Juni 1898.

Muthmaßliche Witterung für Sonntag, den 5. Juni: Wolkig, normale Temperatur; für Montag, den 6. Juni: Wolkig mit Sonnenschein, mäßige Wärme, strichweise Gewitterregen.

Personalnachrichten. Der Erzpriester Matern in Braunsberg ist zum Ehrendomherrn bei der Kathedralkirche des Bisthums Ermland in Frauenburg ernannt worden. Der Regierungsassessor Conrad in Königsberg ist zum Stellvertreter des zweiten Mitgliedes des Bezirksausschusses in Königsberg auf die Dauer seines Hauptamtes am Sitze des Bezirksausschusses ernannt worden. Der Regierungsassessor v. Bismarck zu Stendal ist zum Landrath des Kreises Stendal ernannt worden. Der Regierungsassessor Volckart in Danzig ist der Königlichen Regierung zu Stralsund zur weiteren dienstlichen Verwendung überwiesen worden. Versetzt sind die Eisenbahnbau- und Betriebsinspektoren Schneider, bisher in Berlin, zur Königlichen Eisenbahndirektion in Königsberg i. Pr. und Büttner, bisher in Dirschau, als Vorstand der Verkehrsinspektion nach Tarnowitz. Dem praktischen Arzt Dr. Hoppe in Gumbinnen ist das Prädikat „Professor" beigelegt worden.

Der Verbandstag der ost- und westpreußischen Grundbesitzervereine, der zuerst in Osterode stattfinden sollte, wird jetzt vom 25. bis 27. Juni in Allenstein abgehalten werden.

Verbandstag der Gewerkvereine. Auf dem 13. Verbandstag der deutschen Gewerkvereine sprach am Donnerstag Verbandsanwalt Dr. Max Hirsch noch über den Verband der deutschen Buchdrucker, der durch die Einsetzung des Tarifausschusses und Schaffung der Tarifgemeinschaft wieder von dem längere Jahre eingenommenen sozialdemokratischen Standpunkt auf den Gewerkvereinsboden zurückgekommen sei. Unerklärlich sei es freilich, wie der Buchdruckerverband noch immer dem Gewerkschaftskartell angehören könne und noch Beiträge dahin zahle, trotzdem in verschiedenen Orten die zum Verbande gehörenden lokalen Buchdruckerorganisationen sich von den Gewerkschaften losgesagt haben oder ausgeschlossen worden sind oder in schärfster Weise geschmäht und bekämpft werden. Erfreulich sei es, daß in England ein Bündniß zwischen den Gewerkvereinen und den Genossenschaften zur gegenseitigen Unterstützung zu Stande gekommen sei; bei uns sei auf Aehnliches leider vorerst noch nicht zu rechnen. Die für Streiks nutzlos ausgegebenen großen Summen könnten in Genossenschaften viel Segen stiften. Zu erwägen sei, ob nicht die einzelnen Gewerkvereine in ihre Statuten besondere Streikbestimmungen aufnehmen sollten. In einer einstimmig angenommenen Resolution bekannte sich der Verbandstag darauf zu dem Standpunkt, daß die Mitglieder der Gewerkvereine bei einem Streik, der von einer anderen Organisation veranlaßt wird, nur dann aktiv theilnehmen, wenn den betreffenden Ortsgewerkvereinen vor Erklärung eines Streiks Gelegenheit zur Mitberathung gegeben wurde. Andernfalls beschränkt sich die Thätigkeit der Gewerkvereine darauf, ihre Mitglieder statutengemäß zu unterstützen. Ein Antrag des Ortsverbandes Düsseldorf, in den Statuten einzufügen, daß bei größeren berechtigten Arbeitseinstellungen oder Aussperrungen der Verband auch an ihm nicht angehörende Vereinigungen Zahlungen leisten kann, wurde mit 29 gegen 11 Stimmen abgelehnt, ebenso der Antrag, den Verbandstag nicht wie bisher alle 3, sondern nur alle 5 Jahre stattfinden zu lassen.

Provinzial-Verein für innere Mission in Westpreußen. Der Provinzial-Verein für innere Mission in Westpreußen, der hier bekanntlich sein Jahresfest den 7. und 8. Juni feiern wird, dient der ganzen Provinz. Durch Vorträge und Vermittelungen, durch Rath und That sucht er alle Bestrebungen christlicher Liebesthätigkeit zu fördern. Aus den dem Verein zur Verfügung stehenden Mitteln sind im Jahre 1897 vielen Gemeinden und Anstalten unserer Provinz Beihülfen bewilligt worden. Für die Unterhaltung von Gemeindeschwestern erhielt Grutschno 50 Mk., Mewe 100 Mk., Osche 100 Mk., Pangritz Colonie 100 Mk., Schirotzken 100 Mk., Tuchel 80 Mk., Vandsburg 100 Mk., Groß Zünder 100 Mk. Für den Gemeindesaal in Marienburg wurden 150 Mk. gegeben, für den Gemeindesaal in Flatow 100 Mk. Das Siechenhaus in Groß-Krebs erhielt 400 Mk., das Luisenheim in Schidlitz 150 Mk., das Magdalenen-Asyl in Ohra 150 Mk., das Rettungshaus in Elbing 100 Mk., das Waisenhaus in Neuteich 200 Mk., das Confirmanden- und Waisenhaus in Sampohl 150 Mk., der Evangelische Jünglings-Verein in Danzig 100 Mk. Volksbibliotheken wurden gegeben an die Gemeinden Groß Boesendorf, Floctenstein, Hoppendorf, Krojanke, Letznau, Lippusch, Lissewo, Mocker, Pangritz-Colonie, Schidlitz, Schoeneberg, Soßnow, Klein Tromnau und Wossitz. In der Rheinprovinz und in Westfalen sammelte durch eine vom dortigen Oberpräsidenten bewilligte Hauscollekte der Verein 35100 Mk. Davon sind 15100 Mk. nach Kobissau im Kreise Carthaus geflossen und 20000 Mk. nach Bischofswerder im Kreise Rosenberg. In Bischofswerder wird außer dem schon bestehenden Kranken- und Siechenhaus jetzt ein Krüppelheim errichtet. Wie groß das Elend der Krüppelkinder ist, dafür sei nur erwähnt, daß 70 dem Verein namhaft gemachte Krüppelkinder in unserer Provinz, soweit sie im schulpflichtigen Alter stehen, mit ganz wenigen Ausnahmen überhaupt nicht unterrichtet oder, wie es bei einigen der Fall, nur in sehr geringem Maße unterrichtet sind. Dabei fehlt es auch gänzlich an einer technischen Ausbildung für ihren Lebensunterhalt. Fortan durften dort die armen Krüppelkinder, welche bisher den Ihrigen zur Last fielen, eine freundliche Aufnahme finden. Der Vorstand des Provinzial-Vereins für innere Mission in Westpreußen besteht zur Zeit aus den Herren Blech, Archidiakonus, Danzig, Claassen, Commerzienrath, Danzig, Collin, Pfarrer, Güttland, D. Doeblin, Generalsuperintendent, Danzig, Ebel, Pfarrer, Graudenz, D. Franck, Consistorialrath, Danzig, Dr. Gaede, Oberlehrer, Danzig, Schriftführer, D. Dr. von Goßler, Staatsminister, Oberpräsident der Provinz Westpreußen, von Hindenburg, Major a. D., Neudeck, Karmann, Superintendent, Schwetz, Meyer, Consistorial-Präsident, Danzig, Vorsitzender, Scheffen, Pastor, Danzig, Vereinsgeistlicher, Stengel, Pastor, Danzig, Tiburtius, Landesbaurath, Danzig, Kassenführer, Witting, Militär-Oberpfarrer, Danzig.

Elbinger Handwerkerbank. Anläßlich des 35. Verbandstages der ost- und westpreußischen Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften ist das Geschäftslokal der Elbinger Handwerkerbank, eing. Gen. mit unb. Haftpflicht, Dienstag, den 7. Juni, nur von 10 1/2 bis 1 Uhr und Mittwoch, den 8. Juni, nur von 9 bis 11 Uhr Vormittags geöffnet.

Concert der Liedertafel. Wie wir bereits mitgetheilt haben, findet Morgen, Sonntag, Nachmittags 4 Uhr in Vogelsang ein Concert der Liedertafel, das sog. Dirigentenconcert, unter Mitwirkung der Stadtkapelle statt. Unter Leitung des Dirigenten der Liedertafel, des königlichen Musikdirektor Herrn Schöneck wird ein sorgfältig gewähltes Programm zum Vortrage gelangen. Zur Aufführung gelangen unter anderem das Hiller'sche Werk mit Orchesterbegleitung: „Es muß doch Frühling werden" und das Lied des Herrn Professor Schwalm-Königsberg: „Flagge heraus."

Kunstverein. Mittwoch, den 8. Juni, Nachmittags 5 Uhr wird im kleinen Saale der Ressource Humanitas die Generalversammlung des Kunstvereins abgehalten. Auf der Tagesordnung derselben steht unter anderem die Vorstandswahl. An die Generalversammlung schließt sich die statutenmäßige Verloosung von Oelgemälden und Kunstwerken an.

Astronomischer Vortrag. Den Besuchern des Stadttheaters wurde am gestrigen Abende durch den zweiten der von der astronomischen Gesellschaft zu Dresden arrangirten Vorträge eine interessante Unterhaltung geboten. Während in dem ersten Theile des Vortrages Fridtjof Nansen's Nordpolfahrt in anziehender und ausführlicher Weise behandelt wurde, brachte der zweite Theil ebenso interessante Mittheilungen über Andree's Ballonexpedition. Der Vortragende sprach mit ziemlicher Zuversicht die Erwartung aus, daß diese Nordpolexpedition, deren Verlauf man überall mit größtem Interesse entgegensieht, einen glücklichen Ausgang nehmen und von großartigem Erfolge für die Wissenschaft begleitet sein werde. Dem Vortragenden, Herrn Georg Werner wurde lebhafter Beifall gespendet.

Ferienkolonien. Der hiesige Verein für Ferienkolonien gedenkt auch in den bevorstehenden großen Ferien wieder eine Anzahl erholungsbedürftiger bezw. kränklicher Schüler in die

Sommerfrische bezw. die Kinderheilstätte zu schicken. Gegenwärtig findet die Auswahl der Kinder für diese Zwecke statt.

Der Verschönerungsverein hat die Aufgabe, die Anlagen der Stadt zu unterhalten, überhaupt den Sinn für Ordnung und Schönheit zu wecken. Während der letzten Pfingstfeiertage, an welchen zahlreiche Gäste unsere Stadt besuchten, vermißte man die Pflege einzelner Anlagen. So war der kleine Lustgarten, der leider immer stiefmütterlich gepflegt wurde, zu einer Wildniß geworden, ihn hatte seit dem Frühjahr keine Sense berührt. Nach den Feiertagen endlich wurden einzelne Stellen gemäht, aber der nördliche Theil vor der Höheren Töchterschule wohl zur Heugewinnung stehen gelassen.

Der Elbinger Beamtenbund hielt gestern Abend im Gewerbehause seine Monatssitzung ab. Der Vorsitzende, Herr Rochow, eröffnete die Sitzung, indem er die Mitglieder begrüßte und sodann mittheilte, daß sich zwei Herren als Mitglieder gemeldet haben. Der Schriftführer, Herr Wollmann, las darauf das Protokoll der letzten Sitzung vor. Beschlossen wurde, das Sommerfest des Vereins am 3. Juli im Gewerbehause abzuhalten. Das Fest soll Nachmittags 4 Uhr seinen Anfang nehmen. Das reichhaltige Programm bietet Concert der Pelz'schen Kapelle, Kinderspiele, Belustigungen für Damen, Bolzenschießen 2c.

Warnung. Die hiesige Polizeiverwaltung weist wiederholt darauf hin, daß der Genuß eiskalter Getränke, insbesondere von Mineralwässern, wie Selterser-, Soda- u. dgl. Wasser leicht Verdauungsstörungen von längerer Zeit nach sich ziehen kann. Die hiesigen Verkäufer von kalten Getränken werden dringend ersucht, Letztere nur in einem der Trinktemperatur entsprechenden Wärmegrade von 10 Grad Celsius abzugeben.

Das polnische Central-Wahlcomitee für Westpreußen und das Ermland tagte, wie der „Gesellige" berichtet, am Donnerstag in Graudenz. Die Versammlung wurde durch Herrn v. Parczewski-Belno eröffnet. Außer den Kreisen Dirschau und Tuchel waren sämmtliche Kreise durch ihre Delegirten vertreten. Als Reichstags-Candidaten wurden aufgestellt: Für die Wahlkreise Elbing-Marienburg, Danzig-Stadt und Danzig-Land Dr. Wolszlegier, für den Wahlkreis Carthaus-Neustadt der jetzige Abgeordnete, Herr Rittergutsbesitzer Janta von Polczynski, für Pr. Stargard-Dirschau-Berent Herr Kanonikus Neubauer, für Stuhm-Marienwerder Herr v. Donimirski-Lissowitz, für Rosenberg-Löbau Herr Dr. Rzepnikowski, für Graudenz-Straßburg Herr v. Rozycki-Wlewsk, für Thorn-Culm-Briesen Herr Leon v. Czarlinski, für Schwetz Herr v. Saß-Jaworski-Lippinken, für Tuchel-Konitz Herr Dr. v. Wolszlegier, für Flatow-Schlochau Herr v. Komierowski, für Allenstein-Rössel Herr Dr. v. Wolszlegier, für Bütow-Rummelsburg-Schlawe und Stolp-Lauenburg Herr Kulerski-Graudenz.

Vom Standesamt. Auf dem hiesigen Standesamt sind im Monat Mai 36 Eheschließungsakte aufgenommen worden. Geburten wurden 155 (87 männlich, 68 weiblich) angemeldet. Todt geboren waren 10 (2 männlich, 8 weiblich). Sterbefälle gelangten 104 (41 männlich, 63 weiblich) zur Anmeldung.

Warnungstafeln an Eisenbahn-Wegeübergängen. Nach einer neueren Anordnung des Eisenbahnministers sollen an den dauernd mit selbstthätigen Läutewerken ausgestatteten Wegeübergängen Warnungstafeln mit der Aufschrift: „Halt! wenn ein Zug in Sicht ist, oder das Läutewerk der Locomotive oder das am Uebergang stehende Läutewerk ertönt" zur Aufstellung gelangen.

Verhaftung. In Ellerwald 1. Trift wurde der Schmiedegeselle Ferdinand Preus verhaftet. Derselbe steht in Verdacht, in Schlawe in Pommern einem Geistlichen die Uhr gestohlen zu haben. Der Verhaftete nannte sich auch Giese und führte zeitweise noch andere falsche Namen. Preus ist aus Kampen, Kreis Mohrungen, gebürtig.

Die Weichsel ist bei Graudenz von Donnerstag bis Freitag von 1,40 auf 1,38 Meter gefallen. Bei Chwalowice ist die Weichsel von Donnerstag bis Freitag von 2,25 auf 2,77 Meter gestiegen.

Strafkammer. Bei Gelegenheit eines Tanzvergnügens bei dem Gastwirth Kuhn in Plohnen am 12. Februar hat sich der Arbeiter Johann Erdmann, z. Z. in Laerchwalde, in Gemeinschaft mit Anderen, welche bereits früher abgeurtheilt sind, des Hausfriedensbruchs schuldig gemacht. Außerdem hat er vorsätzlich eine Hängelampe im Werthe von 15 Mk. zertrümmert, so daß das brennende Petroleum den Fußboden entzündete. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten zu sechs Monaten Gefängniß.

Wegen Diebstahls im Rückfalle wird die Arbeiterfrau Anna Netzlaff aus Altmark mit 3 Monaten Gefängniß bestraft. Die Angekl. entwendete am 1. Februar ein Viertel Meter Buchenreisig im Werthe von 30 Pf. aus der Waplitzer Forst. Da sie wegen Forstdiebstahls bereits mehrfach vorbestraft ist, so wurde trotz des geringen Werthes des entwendeten Holzes auf eine hohe Strafe erkannt.

Schöffengericht vom 3. Juli. (Schluß.)

Wegen öffentlicher Beleidigung eines Lehrers wurde die Arbeiterfrau Christine Fuge aus Plohnen zu 20 Mk. Geldstrafe bezw. 4 Tage Gefängniß verurtheilt. Gleichzeitig wurde dem Beleidigten die Publicationsbefugniß zugesprochen.

Der fahrlässigen Körperverletzung an einem zehnjährigen Knaben hat sich der Arbeitsbursche Franz Erdmann von hier am 8. Februar schuldig gemacht, indem er durch zu schnelles Fahren mit einem mit Grand beladenen Wagen den Knaben anrempelte, so daß derselbe zur Erde fiel und ziemlich starke Quetschungen erlitt. Es wird gegen ihn auf eine Geldstrafe von 50 Mk. bezw. auf 10 Tage Gefängniß erkannt.

Wegen Beleidigung seines Meisters erhält der Bäckergeselle Rudolph Döhring von hier eine Geldstrafe von 20 Mk. bezw. 4 Tage Gefängniß.

Probe-Nummern der „Altpr. Zeitung" stellen wir den Freunden unseres Blattes zum Zweck der Verbreitung in beliebiger Zahl kostenfrei zur Verfügung und sind wir für Angabe von Adressen, an welche wir durch unsere Expedition direkt Probe-Nummern senden können, dankbar.

Literatur.

§ Wie soll ich mich kleiden? Was soll ich anziehen? — Wem machten diese hochwichtigen Fragen nicht öfter Kopfzerbrechen? Die jüngste Tanz-Novize wie die alternde Matrone, daß bescheidene Haustöchterlein und die elegante Frau, der tausend Augen bewundernd nachblicken, — alle leitet der Wunsch, zu gefallen, geschmackvoll und modern gekleidet zu erscheinen. Was soll ich anziehen? — diese Frage beantwortet das wohlbekannte Blatt **„Die Modenwelt"**, Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten, aufs sicherste und beste. — Mit eingehendster Sorgfalt wird bei der Darstellung von Modellen Rücksicht auf die verschiedenen Lebens- und Vermögens-Verhältnisse der Leserinnen genommen; wiederum aber folgt das Blatt, — bei Vermeidung jedes Uebertriebenen in Bezug auf Stoff, Ausputz und Farbe, — in so vollendet geschmackvoller Weise der herrschenden Modeströmung, daß jede Dame als wohlgeborgen gelten darf, welche die „Modenwelt" als Rathgeberin zur Hand hat.

Briefkasten.

A. S.-Elbing. Wir stimmen Ihnen bezüglich der Anmaßungen der Agrarier vollkommen bei und geben Ihnen auch darin Recht, daß der beliebte Merkspruch auch lauten könnte:

Wähle, wie Du, wenn Du hungerst,
Wünschen wirst, gewählt zu haben.

Nichte Clärchen in N . . . . Versuchen Sie doch Grolich's Heublumenseife. (System Kneipp). Der Preis von 50 Pf. ist doch nicht so hoch und Sie werden die hauterfrischende und glättende Wirkung dieser Seife, welche Heublumenextrakt nach dem System weil. Pfarrer Kneipp's enthält, kennen lernen und dem Briefkastenonkel für den Rath dankbar sein. — Die Foenum graecum-Seife aus den Samen des von weil. Pfarrer Kneipp so oft verordneten „Bockshörndl" bereitet (deshalb auch „Bockshörndlseife" genannt), wird dagegen wegen seiner heilsamen Wirkung mit Vorliebe bei Hautunreinigkeiten, rauher, spröder und rissiger Haut, sowie Mitessern und Pusteln angewendet. Auch diese Seife kostet 50 Pf. Kaufen Sie beide diesen Seifen in den einschlägigen Geschäften, und finden Sie dieselben auch zeitweilig in unserem Blatte avoncirt, wo auch die Verkaufsstellen ersichtlich sind.

Telegramme.

Swinemünde, 4. Juni. Der Kaiser traf heut Vormittag $10^1/_4$ Uhr im hiesigen Hafen ein und wurde von der zahlreichen Bevölkerung und von den im Hafen liegenden Schiffen aus mit enthusiastischen Hurrahrufen begrüßt. Die Forts gaben Salutschüsse ab. Die Stadt und der Hafen haben festlichen Flaggenschmuck angelegt.

Frankfurt a. M., 4. Juni. Wie die „Frankf. Ztg." aus New-York meldet, ist in San Domingo eine Revolution ausgebrochen.

Rom, 4. Juni. Nach der „Italie" ist Ministerpräsident di Rudini mit Vorbereitungsarbeiten für die Errichtung einer Strafcolonie in Assab beschäftigt, wohin die in Zwangsdomizil Verurtheilten geschickt werden sollen, wenn die Zeitdauer, für welche die Strafe verhängt ist, über drei Jahre beträgt.

Mailand, 4. Juni. Der Gemeinderath nahm heute eine Tagesordnung an, in welcher das Vorgehen des Generals Bava und der Armee bei der Unterdrückung der jüngsten Tumulte gut geheißen wird.

Chiasso, 4. Juni. In Crevalcuore bei Ferrara kam es zwischen streikenden und arbeitenden Reisarbeiterinnen zum Handgemenge. Militär chritt ein und verhaftete 23 Frauen.

London, 4. Juni. Der Correspondent des Reuter'schen Bureaus an Bord des Admiralschiffes „Brooklyn" bei Santiago telegraphirte: Das Ergebniß des Aufklärungsgefechtes am Dienstag sei, daß Santiago geschickt und stark befestigt sei, daß großkalibrige Geschütze, augenscheinlich englische oder französische in den Forts aufgestellt seien und daß man rauchloses Pulver anwende. Ein sehr starkes Bombardement werde nöthig sein, um die Batterien zu zerstören und die spanische Flotte zu vertreiben.

London, 4. Juni. Aus New-York wird den „Times" gemeldet, daß die Regierung die Entsendung von 15000 Mann unter General Lee nach Porto Rico vorbereitet.

Madrid, 4. Juni. Der Marineminister erhielt ein Telegramm des Admirals Cervera, in welchem dieser der Regierung für die ihm gesandten Glückwünsche seinen Dank ausspricht. Der Admiral macht in der Depesche keine Andeutung in Bezug auf kriegerische Vorgänge, woraus man hier den Schluß zieht, daß gestern kein Kampf stattgefunden hat. Die im Auslande verbreiteten Gerüchte, betreffend den Frieden, werden nicht bestätigt, obwohl der Colonialminister in der Kammer erklärte, er werde einen ehrenvollen Frieden nicht zurückweisen.

Madrid, 4. Juni. Hier verlautet, daß die Spanier bei Santiago einen glänzenden Sieg errungen haben. Ein amerikanisches Schiff wurde in Grund gebohrt, zwei amerikanische Panzer wurden schwer beschädigt.

Madrid, 4. Juni. In Beantwortung einer Anfrage erklärte in der Deputirtenkammer der Kriegsminister: Eine Expedition nach den Philippinen ist vorbereitet. Auf eine zweite Anfrage antwortete der Kolonialminister, er glaube, die von einem Blatte dem spanischen Botschafter in London zugeschriebene Erklärung, er hoffe, daß der Frieden nahe bevorstehe, sei unrichtig. Der Minister fügt hinzu, die Regierung sei entschlossen, vollständige Reserve zu beobachten. Der Republikaner Ascarate begründete eine Interpellation betreffend den Artikel Castellars gegen die Unverletzlichkeit der Krone und verlangte für die Gerichtshöfe das Recht, in voller Freiheit über die Angelegenheit zu urtheilen. Er hoffe, kein republikanischer Deputirter werde im Stande sein, für eine Verfolgung Castellars zu stimmen, falls das Tribunal eine solche verlange.

Gibraltar, 4. Juni. Das spanische Geschwader verließ Cadiz mit unbekannter Bestimmung.

W. T. B. **New-York**, 4. Juni. Ueber Haiti wird telegraphisch gemeldet: Die amerikanische Flotte bombardirte gestern Santiago von 3 bis $4^1/_2$ Uhr früh. Der Hilfskreuzer „Marrimal" versuchte, den Hafeneingang zu forciren. Die Spanier ließen den „Marrimal" über die erste Torpedolinie hinausfahren und schossen ein Torpedo erst ab, als der „Marrimal" 500 Fuß weit in den Innenhafen gelangt war. Das Torpedo zerriß den Vordertheil des Kreuzers. Der „Marrimal" sank fast sofort, nur Schornstein und Mastspitzen ragen über die Wasserfläche hinaus. In Santiago herrscht große Begeisterung.

New-York, 4. Juni. Hiesige Blätter melden, der durch ein Torpedo zerstörte „Marrimal" sei ein großes Kohlenschiff, welches eigens zu dem Zwecke nach Santiago entsandt worden sei, um die Einfahrt in den dortigen Hafen zu versperren. Alle Mannschaften der Besatzung seien Freiwillige. Bei dem Untergange des Schiffes sei kein Mensch verletzt worden.

New-York, 4. Juni. Nach einem aus Port au Prince eingetroffenen Telegramm der „Tribuna" von $11^1/_4$ Uhr Vormittags seien dort Meldungen eingegangen, wonach der Kampf vor Santiago vor 9 Uhr Vormittags begonnen habe.

Washington, 4. Juni. Ein amtliches, im Kabinetsrath verlesenes Telegramm des Commodore Schley besagt, es sei kein Grund, an der Anwesenheit Cerveras und seines Geschwaders in dem Hafen von Santiago zu zweifeln. Der Zweck des Bombardements sei im Wesentlichen, die Stellung der spanischen Batterien genau zu bestimmen. Das Ergebniß sei ein völlig zufriedenstellendes gewesen. Kein amerikanisches Schiff sei getroffen und kein Mann verletzt worden.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 4. Juni, 2 Uhr 35 Min. Nachm.

Börse: Fest. Cours vom	3./6.	4./6.
$3^1/_2$ pCt. Deutsche Reichsanleihe	102,80	103,00
$3^1/_2$ pCt. " "	102,90	103,10
3 pCt. " "	96,20	96,30
$3^1/_2$ pCt. Preußische Consols	102,90	102,90
$3^1/_2$ pCt. " "	103,00	102,90
3 pCt. " "	96,70	96,60
$3^1/_2$ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	100,20	100,10
$3^1/_2$ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	100,50	100,50
Oesterreichische Goldrente	103,00	103,00
4 pCt. Ungarische Goldrente	102,70	102,60
Oesterreichische Banknoten	169,80	169,75
Russische Banknoten	217,05	217,00
4 pCt. Rumänier von 1890	92,90	93,00
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	58,40	58,50
4 pCt. Italienische Goldrente	92,00	92,20
Disconto-Commandit	199,75	199,80
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	119,30	119,30

Preise der Coursmakler.

Spiritus 70 loco	53,30 ℳ
Spiritus 50 loco	—,— ℳ

Spiritusmarkt.

Stettin, 3. Juni. Loco ohne Faß mit 60,00 ℳ Konsumsteuer 52,40.

Danzig, 3. Juni. Spiritus pro 100 Liter contingentirter loco 71,75, nicht contingentirter loco 51,75 bezahlt.

Königsberg, 4 Juni, — Uhr — Min. Mittags (Von Portatius & Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.) Spiritus pro 10,000 L % excl. Faß.

Loco nicht contingentirt	53,50 ℳ	Brief
Juni	53,50 ℳ	Brief
Loco nicht contingentirt	51,70 ℳ	Geld
Juni	51,00 ℳ	Geld

Danzig, 3. Juni. Getreidebörse. Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 ℳ per Tonne, sogen. Factorei-Provision, usancemäßig v. Käufer a. d. Verkäufer vergütet.

Weizen. Tendenz: Stark.	ℳ
Umsatz: 100 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	208,00
" hellbunt	190,00
Transit hochbunt und weiß	178,00
" hellbunt	175,00
Roggen. Tendenz: Geschäftslos	
inländischer	140,00
russisch-polnischer zum Transit	105,00
Gerste, große 622—692 g)	150,00
" kleine (615—656 g)	135,00
Hafer, inländischer	149,00
Erbsen, inländische	140,00
" Transit	110,00
Rübsen, inländische	205,00

Zuckermarkt.

Magdeburg, 3. Juni. Kornzucker excl. von 88% Rendement 10,55—10,80. Nachprodukte excl von 75% Rendement 8,00—8,65. Stetig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 23,87—24,25. Melis I mit Faß 23,50—00,00. Fest.

Glasgow, 1. Juni. [Schlußpreis.] Mixed numbers warrantes 46 sh $1^1/_2$ d. Ruhig.



M. Rübe Wittwe
(Inh. Arthur Niklas)
Elbinger
Tricotagen-Fabrik
16/17 Fischerstraße 16/17
empfiehlt
Frühjahrs-Unterkleider,
Strümpfe, Socken,
Blousen und Corsettes.
Dr. Lahmann's Reform-Baumwoll-Unterkleidung.



Bevor Sie Seidenstoffe kaufen, bestellen Sie zum Vergleiche die reichhaltige Collection d. Mechan. Seidenstoff-Weberei
MICHELS & Cie. • BERLIN
Königl. Niederländ. Hoflieferanten • Leipziger Strasse 43.
Deutschlands grösstes Specialhaus für Seidenstoffe und Sammete.



von 24 Professoren der Medicin geprüft und empfohlen, haben sich die Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen, welche in den Apotheken die Schachtel à 1 ℳ erhältlich, wegen ihrer unübertroffenen, zuverlässigen, angenehmen, dabei vollständig unschädlichen Wirkung gegen

Leibes-Verstopfung

(Hartleibigkeit), ungenügenden Stuhlgang und deren unangenehme Folgezustände, wie Kopfschmerzen, Herzklopfen, Blutandrang, Schwindel, Unbehagen, Appetitlosigkeit 2c. einen Weltruf erworben. Nur 5 Pfennige kostet die tägliche Anwendung und sind die Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen bei den Frauen heute das beliebteste Mittel.

Die Bestandtheile der ächten Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen sind Extracte von: Silge 1,5 Gr., Moschusgarbe, Aloe, Absynth, je 1 Gr., Bitterklee, Gentian je 0,5 Gr., dazu Gentian- und Bitterkleepulver in gleichen Theilen und im Quantum, um daraus 50 Pillen im Gewicht von 0,12 herzustellen.

Schutzmittel.

Special-Preisliste versendet in geschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einsendung von 10 ₰ in Marken W. H. Mielck, Frankfurt a. M.



Th. Jacoby

Fischerstraße 24.

Sommer-Tricotagen.



Jacke von 65 Pf.

Macco-Herren-Jacken
in vorzüglicher Qualität Paar **65** Pf., **78** Pf., **92** Pf.

Macco-Damen-Jacken
in vorzügl. Waare Stck. **55** Pf., **68** Pf., **78** Pf.

Macco-Reform-Hemden
in bester Haltbarkeit Stck. **128, 155, 175** Pf.

Macco-Herren-Beinkleider
in guter Ausführung Paar **68** Pf., **82** Pf., **105** Pf.





von 68 Pf.



Tricot-Sport-Hemden
große Auswahl, für **Knaben u. Herren,** in verschied. Ausführungen,
Stck. **88** Pf., **98** Pf., **108** Pf.

Neuheit! **Macco-Herren-Hemden** Neuheit!
mit **Caro-Percale-Einsatz.**

Lederfarbige Herren-Jacken und Beinkleider.

Touristen-Socken P. **3** Pf., **Schweiss-Socken** P. **10** Pf.

Macco-Socken Paar **22** Pf., Prima Waare Paar **35** Pf.

Diamantschwarze Damen-Strümpfe Paar **14, 22, 33, 58** Pf.

Diamantschwarze Kinder-Strümpfe Paar **7, 11, 25** Pf.

Schottisch gestreifte Kinder-Strümpfe Paar **48, 55, 65** Pf.

Lederfarbige Damen- u. Kinder-Strümpfe Paar **23** Pf., **28** Pf.

Für die Reise

empfehlen wir:
Plaidtaschen,
Schirmhüllen,
Kammtaschen,
Reisekissen,
Staubwagendecken,
Reisekorbdecken,
Reisenecessaires,
Schuhtaschen,
Handschuhtaschen,
Taschentuchbehälter
ꝛc. ꝛc.
mit Vorzeichnung zur Stickerei, sowie fertig.

Geschw. Martins.

J. S. Schroeder,
Kgl. S. Hofphotograph,
Friedr. Wilh.-Platz, am Casino.

Eingemachte Früchte in Zuckersaft:
empfiehlt **billigst** die
Obsthalle
Alter Markt.

Bilder
jeder Art werden bei billigster Preisberechnung sauber und geschmackvoll eingerahmt.
E. Scheffler,
Lange Hinterstraße 29/30.

Fahrrad,
gebraucht, stabile Tourenmaschine, äußerst leicht laufend, billig zu verkaufen.
Zu erfragen in der Exped. dieser Zeitung.

Das wirksamste Mittel

dürfte diese Preisliste sein,

um alle Schneider und Schneiderinnen darauf hinzuweisen, dass ich **Futtersachen** für

Herren- u. Damenschneiderei

im Einzelausschnitt zu Engrospreisen abgebe.

Prima doppelfarbige **Moirécattune** mit Seidenglanz, Qual. L. I., Mtr. **18 Pfg.**
Prima **Elasticgaze** in verschiedenen Farben, 80 cm breit, Mtr. **30 Pfg.**
Prima **Rosshaar-Imitation,** 80 cm breit, Mtr. **42 Pfg.**
Prima **doppelseitiges Taillenfutter,** äusserst haltbare Waare, Mtr. **37½ Pfg.**
Prima **Satin-Taillenfutter** in sämmtl. Farben, Mtr. **40 Pfg.**
Prima **Alpacca** und **Tafetas** für falsche Röcke, schwarz und farbig, Mtr. **45 Pfg.**
Prima **Vorwerksche Schutzborde** (Besenborte) zu allen Kleidern passend, Mtr. **6 Pfg.**
Prima **Ackermannsche Schlüsselgarne,** 2000 Yds., Untergarn **14 Pfg.,** Obergarn **24 Pfg.**
Prima **reinseidene Garnirungstoffe,** schwarz farbig und gemustert, Mtr. **1,75 Mk.**
Couleurte Besatz-Merveilleux Mtr. **1,10 M.**
Couleurte Besatz-Peluche und **Velours,** Mtr. von **1,25** und **1,80 Mk.** an.

D. Loewenthal's Kaufhaus.

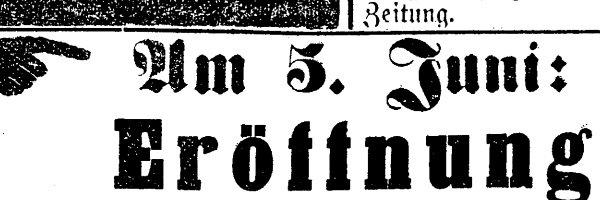
Rehböcke, Rücken, Keulen, Blätter, billigst,
Caviar Ia,
empfiehlt
M. B. Redantz,
Specialgeschäft.

Einem **deutschen, evangel. Fachmann** wird Gelegenheit geboten, sich durch Erwerb eines **sehr guten Hotels** in einer Kreisstadt Westpreußens eine sichere und lohnende Existenz zu gründen, wozu derselbe evtl. weitgehende Unterstützung finden würde. Meldungen brieflich unter Nr. 4708 an den Geselligen in Graudenz erbeten.

Zu vermiethen!
Der Zeitgeist fordert heute zu jedem neubeginnenden Handels-Unternehmen größere Lokalitäten und Einrichtungen. Das Haus **Fischerstr. 36** bietet das möglichst Ausreichende. Berlin sichert das Pekuniäre durch Aktien-Kapitalien, Elbing würde mit Socius-Vereinigung dasselbe erreichen. Zur persönlichen Unterredung stets gern bereit.
A. Teuchert.

Junge Mädchen,
welche die
Schneiderei
nach akademischem Schnitt **erlernen** wollen, können sich melden.
Johanna Hildebrandt,
Spieringstr. 22, 3 Tr. rechts.

Junge Mädchen
im Alter **von 14—16 Jahren** verlangen zum Erlernen des **Wickelmachens, Cigarrenmachens oder Cigarrensortirens**
Loeser & Wolff.





Am 5. Juni:
Eröffnung
meiner
Molkerei-Niederlage
Kahlberg.
H. Schröter,
Molkerei Elbing.

Adolf Kapischke, Osterode Ostpr.,
Technisches Geschäft für
Erdbohrungen, Brunnenbauten, Wasserleitungen.
Beste Referenzen.

Kleiderstoffe, Reste u. Coupons,

nur Neuheiten letzter Saison,
zu
ganzen Kleidern und Kinderkleidchen
sich empfehlend,
sollen jetzt spottbillig abgegeben werden.

D. Loewenthal's Kaufhaus.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 129. Elbing, den 5. Juni 1898. **Nr. 129.**

Der Wahlkampf in Berlin.

Von einem Wahlkampfe, einem Wahlfeldzuge kann man dieses Mal, bisher wenigstens, weder im Reich noch auch in der Hauptstadt so recht eigentlich reden. Wenn der Berliner Wähler es nicht aus den Zeitungen erführe, würde er kaum wissen, daß ein Wahlkampf stattfindet. Ja selbst die Zeitungsberichte liest er nur flüchtig, da die Berichte über die Kämpfe zwischen Amerikanern und Spaniern ihn offenbar mehr interessiren, als die „Wahlkampf“-Berichte, da doch so wenig gekämpft wird.

Früher ist es sogar bei den Landtagswahlen heißer hergegangen. Und nun gar, als die Sozialdemokratie von Erfolg zu Erfolg fortschritt und ein Berliner Mandat nach dem andern den Freisinnigen entriß, und noch mehr später, als ein Stöcker die Courage hatte, im zweiten Berliner Wahlkreise, der gewissermaßen die Intelligenz der Hauptstadt und des Reichs vertritt, einem Virchow als Candidat gegenüberzutreten. Tempi passati. Die Zeiten sind hin! das Feuer und der Eifer sind hin, und hin sind auch die Männer, für die es sich, selbst wenn sie einem nicht ganz nach dem Sinn waren, verlohnte, in den Kampf zu ziehen.

Jetzt findet in Berlin ein eigentlicher Kampf nur zwischen Freisinnigen und Sozialdemokraten statt, und auch zwischen diesen beiden Parteien wird richtig gekämpft nur noch in dem ersten Wahlkreise, dem einzigen, welcher den Freisinnigen geblieben ist und von entschwundener Pracht zeigt. Wohl hoffen die Freisinnigen, den dritten Wahlkreis wiederzugewinnen, und machen sie sich auch einige Hoffnung noch in zwei Wahlkreisen, während die Hoffnungsseligsten selbst an einen Sieg der Freisinnigen im 4. und 6. Wahlkreise auch nicht im Traum mehr denken. Aber sie haben in allen Wahlkreisen ihre Candidaten aufgestellt. Man giebt sich jedoch kaum die Mühe, ihre Namen sich zu merken. Denn man muß die Namen der Candidaten sich erst merken, man kennt sie nicht. Bis auf den stadtbekannten Stadtverordnetenvorsteher Dr. Langerhans sind es alles unbekannte und unbedeutende Männer, denen freilich weder sozialdemokratische noch andere Leuchten gegenüberstehen.

Wenn die sogenannten Ordnungsparteien nicht der Unordnungspartei den Sieg erleichterten, wäre es vielleicht doch noch möglich, den Sozialdemokraten etwas abzujagen. Leider aber rücken Zünftler, Antisemiten und andere staatsrettende Parteien auch ins Feld und erschweren der einzig aussichtsreichen Ordnungspartei, der freisinnigen, den Sieg. In dem ersten Berliner Wahlkreise, dem einzigen, wie gesagt, welcher der freisinnigen Partei in Berlin verblieben ist, und den der Sozialdemokraten ein Moltke und ein Forckenbeck ihr zu entreißen sich vergeblich bemüht haben, soll dieses Mal ein Lithograph Tischendörfer sein Heil versuchen. Seinen Namen dürften die meisten Bewohner Berlins zum ersten Mal auf den Wahlzetteln lesen. Da war doch sein Don Quixotischer Vorgänger, der Oberstlieutenant v. Egidy, der auch den ersten Wahlkreis der Reichshauptstadt einmal zu erobern getrachtet und es auch auf ganze 1770 Stimmen gebracht hat, ein ganz anderer, zum mindesten der ganzen Stadt, ja dem ganzen Reiche bereits seiner Eigenart nach bekannter Mann.

Der Lithograph Tischendörfer tritt auf als Candidat der national-sozialen Partei. Vielen Lesern draußen und vielleicht den meisten Wählern Berlins wird sogar der Name der Partei, deren unbekannten Vertreter man ihnen zu wählen zumuthet, unbekannt sein. Noch weniger bekannt dürfte ihnen sein, was diese Partei eigentlich will. Ich kann es verrathen. Sie will alles Gute, das denkbar Beste, und zwar nicht etwa blos wie die Agrarier und Zünftler für sich oder wie die Sozialdemokraten im Zukunftsstaate, sondern gleich und für Alle. Ja die National-Sozialen meinen es wirklich gut, mit Allen: mit den Arbeitern, den Arbeitgebern, mit dem Staat, mit der Regierung, mit dem Kaiser, mit der Armee, mit der Flotte, mit den Juden, mit den Antisemiten, mit dem Geldbeutel der Wähler und mit dem Staatssäckel des Herrn von Miquel. Kurz, eine so edle Partei hat es noch nie gegeben und wird es nie geben. Wenn die Wähler des Berliner Ersten Wahlkreises trotzdem voraussichtlich den national-sozialen Candidaten Tischendörfer nicht wählen werden, so wird das nicht an der Schlechtigkeit der national-sozialen frommen Wünsche, auch nicht an der Niedertracht der Wähler, welche etwa das Gute nicht wollen, sondern ausschließlich an der Dummheit der Berliner Wähler liegen, welche nicht begreifen können, wie so viel Gutes wirklich ausgeführt werden soll.

Die neuen Parteien haben sich in hohlen Phrasen genug überboten. Alle aber übertrumpft hat bis jetzt die national-soziale Partei des Herrn Pastor Naumann, des abtrünnigen Schülers des Hofpredigers Stöcker, welcher Letztere doch auch schon ebenso wie Herr von Egidy nach den verschiedensten Richtungen hin Erkleckliches geleistet hat.

Von Nah und Fern.

* **Der Berliner Hauswirth einst und jetzt.** Ein Mitarbeiter der „Täglichen Rundschau“ plaudert über den Berliner Hauswirth von früher und jetzt wie folgt: „Ich bin wieder einmal auf der Wohnungssuche: wer sich diesem Vergnügen jemals hingegeben hat, weiß, welche Lust es gewährt. Wer nicht gerade an den Mittelpunkt der Stadt gefesselt ist, für den erledigt sich heuer das Geschäft schneller und leichter, als je. Es sollen auch jetzt noch immer gegen 20000 Wohnungen leer stehen und die Baulust regt sich doch wieder hier und da. Das macht den Verkehr mit dem gestrengen Herrn Hauswirth erheblich angenehmer, als er je zuvor war. Ich kenne nun aus eigener Erfahrung drei Geschlechter Berliner Hauswirthe und nehme keinen Anstand, dem jetzigen den unbedingten Vorzug zu geben. Vor der Gründerzeit war der glückliche Besitzer des Miethshäuser im Wesentlichen Patriarch. Der Mann mit den klatschrosenbestickten Pariser, dem türkischen Schlafrock, dem Sammetkäppchen und der langen Pfeife — das Urbild eines genauen, sorgsamen Berliner Weißbierphilisters — war ein wohlwollender Alleinherrscher auf seinem ererbten oder durch saure Arbeit erworbenen Grund und Boden. Er kannte alle Familienverhältnisse seiner Miether und nahm mit unveräußerlicher Würde, gutem Herzen und unbezwinglicher Neugierde an ihnen Theil. Wenn man ihm den Miethszins überbrachte, so machte man ihm gleichzeitig einen Besuch. Die geschäftliche Handlung wurde als etwas Selbstverständliches nebenbei erledigt, während man auf dem Plüschsofa die Erlebnisse des verflossenen Vierteljahres austauschte. Aber die Sache änderte sich. In den glorreichen Zeiten der Gründerjahre wurde aus dem Patriarchen der Protz mit dem äußeren Merkmal der dicken goldenen Uhrkette. In dem Antlitz dieses Prachtexemplars prägte sich der ganze Dünkel des über Nacht durch Geriebenheit und glückliche Spekulation reich gewordenen Emporkömmlings aus, der in seinen Miethern nur Leute sah, die ohne seine Herablassung obdachlose Erscheinungen ohne Kalk und Klamotte waren. Der Geheimrath mit dem „auskömmlichen“ Gehalt war ihm ebenso ein Hilfesuchender, wie der simpelste Erdenbürger, der zufrieden war, sein Haupt im Hinterhause betten zu können. Ich wollte damals in der Linienstraße ein bescheidenes Heim drei Treppen hoch miethen und kam zu einem solchen Musterknaben, der zweifellos zuvor als Hausknecht oder Budiker der Menschheit seine Dienste geweiht hatte. „Darf ich die Wohnung wohl einmal ansehen?“ „Ansehen? Wozu is'n det? Sehen Se sich diese Wohnung an, oben is se ooch nicht anders, blos niedriger. Wenn Ihnen det nich paßt, jehen Se wo anders hin. Meinen Se, ick habe uf Ihnen jewartet? Sehen Se denn nich, Mensch, det ick hier bei de Arbeit bin?“ Ja, er war bei der „Arbeit“; er schrieb seinen Namen unter eine Quittung, und zu dieser aufreibenden That mußte er alle seine Geisteskräfte zusammenfassen. Der jetzige Wirth ist aus anderem Holz. Der Protz ist völlig von der Bildfläche verschwunden. Wenn wir heute zum Miethen ausgehen, empfängt uns ein höflicher Geschäftsmann mit einem Stich ins Weiche, beinahe ins Gefühlvolle. Freundliche, ausführliche Antworten, entgegenkommende Bereitwilligkeit allen, nur einigermaßen erfüllbaren Wünschen gegenüber und eine sanftmüthige Widerlegung etwaiger Ausstellungen. Das Bewußtsein, daß der Miether, wenn er diese Wohnung nicht wählt, noch 19,999 andere leere zur Verfügung stehen, hat außerordentlich veredelnd auf die Anschauungen und Gepflogenheiten gewirkt. Im Interesse des wirthschaftlichen Wohlstandes der Reichshauptstadt und ihrer Vororte wünsche ich aufrichtig, daß die leeren Quartiere sich rasch füllen möchten — aber der Hauswirth soll so bleiben, wie er jetzt ist.“

* **Ein niedliches Stück Bauernschlauheit** zeigte sich in einer Verhandlung, welche vor dem Schöffengericht zu Berlin stattfand. Auf der Anklagebank befand sich eine etwa 40jährige robuste Person, die verehelichte Büdnersfrau Amalie P. aus Grünau, welche des Betrugs beschuldigt war. Angst schien sie nicht zu haben, nicht einmal Befangenheit, wohl aber Ingrimm, denn sie ließ die Unterlippe hängen, und ihre Augen schossen zornige Blitze, als sie sich durch die schmale Thür zum Anklageraum hineindrängen mußte. Sie erbat sich das Wort vor der Verhandlung: „Ick muß von vorne rin befürworten, det ick hier in Berlin überhaupt nich jerichtsbedürftig bin, ick jehöre nach Köpenick un muß dort vor det Amtsjericht jeladen wer'n. Die Herren kennen mir da alle und wissen, det ick eene reelle Frau bin. Also möchte ick bitten, det der Termin aufjehoben wird, wat die is, die jejen mir zeujen will, kann ebenso jut nach Köpenick kommen. — Vors.: Ihr Einwand ist thöricht, Sie haben die Strafthat in Berlin begangen und werden deshalb hier abgeurtheilt. Sie sollen der Arbeiterfrau Müller, welche ein Schock Eier von Ihnen gekauft hatte, anstatt 60 Stück nur 48 Stück eingezählt haben, wollen Sie sich auf die Anklage einlassen oder nicht? — Angekl.: Ick will vor unser Jericht, wo ick die Steiern un Abjaben zu bezahlen habe, die Herren kennen mir da alle als eene reelle Frau. — Vors.: Dann werde ich ohne Weiteres die Zeugin vernehmen. Die Zeugin Müller erscheint mit einem Kind auf dem Arme. — Vors.: Warum bringen Sie das Kind mit? — Zeugin: Ick habe noch viere zu Hause, die beeden ältesten verwahren die beeden jüngsten, un dieser war dabei, als die Person da mir die Eier verkoofte. — Vors.: Nun, denn erzählen Sie die sonderbare Geschichte, wie Sie betrogen sein wollen. — Zeugin: Det war so. Als mein Mann am Osterheiligabend mit seinen Wochenlohn nach Hause kam, jab er mir eene Mark extra, wo ick Ostereier for koofen sollte. Die Kinder wollen doch ooch wissen, det Ostern is, un man kann während die Feierdage ooch mal Setzeier machen. Als ick so jejen Abend mit meinen kleensten Jungen uf'n Arm vor die Thüre stehe, kommt die Frau da mit 'ne Kiepe an un fragt, ob ick Eier koofen wollte. Na, eejentlich wollte ick den Koofmann nebenan in Nahrung setzen, da sie aber det Schock um zehn Fennije billiger lassen wollte, hole ick eenen Napp heraus un sage ihr, sie soll een Schock inzählen. Ick stehe so wie hier, mit meinen Jungen uf'n Arm, vor ihr, un sie sitzt so vor mir in die Hucke, hat uf die eene Seite ihre Kiepe mit Eier zu stehen, un uf die andere Seite steht mein Napp, wo sie rinzählt. Sie nimmt jedesmal zwee in jede von ihre Hände un legt sie in meinen Napp, wobei sie immer vier, acht, zwölf, sechszehn 2c. zählt. Ick kieke nich immer hin, weil mein Kind ooch een bisken unruhig is. Als sie fertig is, steht sie uf, jiebt mir den Napp in die Hand un sagt noch in ihre Scheinheiligkeit: „Nachzählen brauchen Sie nich, junge Frau, bei mir stimmt et immer, ick bin eene reelle Frau, un die Herren kennen mir alle.“ Is jut. Ick bezahle ihr die Eier un jehe mit meinem Napp in die Küche. Hier fange ick sofort an, sie inzudeellen, zwanzig sollten jeforben wer'n, wo mein Mann schon die Farben zu jekooft hatte, un zwölf Stück sollten als Abendbrot verzehrt wer'n. Ich koche also zweiunddreißig Stück, die übrigen kommen mir so wenig vor, ick zähle un zähle, et kommen nich mehr als sechszehn raus. Ick ieberleje mir die Jeschichte, un mit eenem Male jeht mir een Licht uf. Als die Frau so vor mir in der Hucke lag un die Eier inzählte, da hatte sie mir allerlei zu fragen. „Viere, achte, zwölfe — sagen Sie mal,

---

Fremde Welten.

Roman von **Reinhold Ortmann.**

Nachdruck verboten.

19)

Wie von einem Peitschenschlage getroffen fuhr sie empor. Aus dem blassen, von Thränen überströmten Gesicht funkelten ihm ihre dunkeln Augen zornsprühend entgegen.

„Sie sind mir nachgeschlichen — Sie haben mich belauscht! — Oh, das ist — das ist —“

„Sprechen Sie nicht aus, was Sie da auf den Lippen haben, Helga!“ bat er, sie unterbrechend, herzlich. „Ich gebe Ihnen mein Wort, daß ich Sie nicht hier vermuthet hatte und daß mich nur ein Zufall Sie finden ließ. Aber ich hoffe, daß wir Beide keinen Grund haben werden, diesem Zufall zu grollen.“

Der weiche und doch männlich feste Klang seiner Stimme schien nicht ohne Wirkung auf sie zu bleiben. Die Beschämung darüber, in diesem Zustande überrascht worden zu sein und vielleicht auch ein Rest ihres schwer zu besiegenden Mißtrauens hinderten sie indessen noch immer daran, ihn in ihrer Antwort diese Wirkung errathen zu lassen.

„Gut — ich will Ihnen glauben!“ sagte sie kurz, indem sie hastig die Thränenspuren von ihrem Antlitz tilgte. „Aber Sie sehen, daß ich kein Verlangen nach Gesellschaft habe und daß ich nicht für Gesellschaft tauge.“

„Trotzdem möchte ich Sie um die Erlaubniß bitten, zu bleiben. Es ist nicht gut, liebe Helga, in solcher Gemüthsverfassung allein zu sein.“

Sie zerdrückte das Taschentuch zwischen den schlanken Fingern und schon wieder glänzten schwere Thränen an ihren Wimpern.

„Aber, mein Gott — warum quälen Sie mich so?“ rief sie, mit dem Fuß auf den Kies stampfend. „Was ist es denn, das Sie von mir wollen?“

„Ihre Freundschaft will ich, Helga!“ beharrte er ruhig. „Ihre Freundschaft und Ihr Vertrauen!“

Sie warf den Kopf in den Nacken und sah ihn durchdringend an.

„Mein Vertrauen? — Nachdem Sie mich eben erst bei Ihrem Oheim verlästert und sich hinter meinem Rücken über mich beklagt haben? — Glauben Sie, daß dies der geeignete Weg sei, Jemandes Vertrauen zu erwerben?“

„Ich habe nichts von dem gethan, dessen Sie mich da fähig halten. Ihres Vaters Argwohn war ohne mein Dazuthun entstanden, und lediglich Ihr rascher Eintritt hatte mich daran gehindert, ihn zu entkräften.“

„Nennen Sie ihn nicht immer meinen Vater!“ rief Helga heftig dazwischen. „Er ist es nicht — und ich will ihn niemals dafür ansehen — niemals — niemals!“

Ein leichtes Roth stieg in ihre Wangen und ihre Augen blitzten. Man konnte sich kaum ein schöneres Bild heißblütiger Leidenschaft vorstellen, als es in diesem Augenblick darbot. Aber Hermann Wolfhardt sah jetzt nichts von ihrer Schönheit, sondern er sah allein den verzweifelten, brennenden Schmerz, der sich für ihn nicht länger mehr hinter ihrem Trotz und ihrem Zorn zu verbergen vermochte.

„Sind Sie aber auch ganz sicher, liebste Helga daß dies der rechte Weg ist, auf dem Sie sich da befinden?“ fragte er, indem er ihre Hand zu erfassen versuchte. „Ich fürchte, es ist nicht der Weg, der Sie zu Glück und Frieden führen kann.“

„Glück? — Frieden?“ — Sie lachte wild auf und riß ihre Hand aus der seinigen. „Sind Sie etwa ein verkleideter Prediger, daß Sie mir mit solchen erbaulichen Dingen kommen wollen? — Es ist bei mir nicht viel damit auszurichten — glauben Sie mir das! Seitdem ich gelernt habe, die Menschen nach ihrem wahren Werthe zu schätzen, sind alle schönen Worte nutzlos an mich verschwendet.“

„Wer aber hat Sie diese traurige Wissenschaft gelehrt und was giebt Ihnen die Gewähr dafür, daß Sie sich nicht oft genug in Ihrem Urtheil täuschen? Kann man bei Ihrer Jugend wirklich schon die Ueberzeugung gewonnen haben, daß es keinen einzigen rechtschaffenen und vertrauenswürdigen Menschen giebt?“

„Vielleicht giebt es einen — jenseits des Wassers oder sonst irgendwo in der Welt; — da ich noch nicht Gelegenheit gehabt habe, ihn kennen zu lernen, weiß ich auch nichts über seine Existenz zu sagen.“

„Nein, Helga — Sie sind verbittert und ungerecht! — Ich spreche von den Menschen Ihres hiesigen Bekanntenkreises — Ihrer nächsten Umgebung. — Nicht einer sollte unter ihnen sein, dem Sie sich anvertrauen möchten?“

„Nein!“ erwiderte sie hart und ohne Besinnen. „Nicht einer! — Jeder von ihnen jagt nur seinem eigenen Vortheil nach — und sie sind alle falsch — alle — alle!“

„Das ist freilich ein sehr entmuthigendes Wort; denn ich muß doch wohl annehmen, daß Sie auch mich in dies allgemeine Verdammungsurtheil einschließen. Und was sollte ich zu meiner Vertheidigung sagen, da Sie doch von vornherein erklären, mir keinen Glauben zu schenken?“

Wieder hoben sich ihre schönen, dunkeln Augen zu seinem Gesicht, und die Zornesflammen auf ihrem Grunde erloschen, um jener Traurigkeit Platz zu machen, die er schon früher darin wahrgenommen hatte.

„Warum zwingen Sie mich nur, Ihnen Unannehmlichkeiten zu sagen, von denen doch Keiner von uns einen Gewinn hat? — Ich erklärte Ihnen ja am ersten Tage Ihres Hierseins, daß Sie eine von beiden Parteien ergreifen müßten, und ich verarge es Ihnen gewiß nicht, daß Sie sich auf die andere Seite stellten.“

„Aber das ist ein völlig ungerechtfertigter Verdacht. Ich habe niemals etwas von dem Vorhandensein feindlicher Parteien bemerkt, und ich konnte mich darum auch nicht für eine von ihnen erklären.“

„Und Ihre Freundschaft mit Randolph Markham? Oder wollen Sie ihn etwa jetzt verleugnen, nur um mir etwas Angenehmes zu sagen?“

Das Wort hatte ihn schwerer getroffen, als sie es beabsichtigt haben mochte. Er verfärbte sich und athmete tief auf.

„Es muß wahrlich traurig aussehen in Ihrem Herzen, Fräulein Bradwell,“ sagte er mit gepreßter Stimme, „wenn Sie einem Manne, dessen Benehmen Ihnen sicherlich noch keinen Anlaß dazu gegeben, ohne Weiteres die erbärmlichste Gesinnung zutrauen können.“

Sie legte die Hand über die Augen und wandte sich ab.

„Ach, ich weiß ja nicht mehr, was ich glauben soll! — Als Sie vor vier Wochen ankamen, war ich wirklich von Ihrer Aufrichtigkeit überzeugt. Sie erschienen mir so ganz anders als alle diese Lügner und Heuchler um mich her. Ich war sogar thöricht genug zu hoffen, daß Sie mir in Wahrheit ein Freund werden könnten. Aber was ich seitdem gesehen habe, und was ich in dieser letzten Stunde erfahren mußte —“

„Es sollte Ihnen wahrlich kein Grund sein, diese Hoffnung aufzugeben,“ fiel er ihr in die Rede. „Ist denn die Versicherung eines ehrlichen Mannes, daß er es aufrichtig und rückhaltslos gut mit Ihnen meine, wirklich nicht im Stande, Ihr krankhaftes Mißtrauen zu besiegen?“

„So haben auch Andere zu mir gesprochen — Andere, die doch in derselben Minute an nichts dachten als daran, mich und mein Vertrauen für ihre schändlichen, selbstsüchtigen Zwecke zu mißbrauchen.“

Wolfhardt zuckte ein wenig zusammen und machte eine Bewegung nach der Oeffnung der Hecke hin.

„Wenn Sie einen solchen Verdacht gegen mich hegen, ist es wohl allerdings besser, daß ich Sie mit meinen zudringlichen Freundschaftsanerbietungen nicht weiter belästige.“

Es schien zuerst, als ob sie ihn gehen lassen wolle; dann aber sah sie ihn wie um Hülfe flehend an und sagte mit zuckenden Lippen:

„Verzeihen Sie mir, wenn ich Ihnen Unrecht gethan habe. Wer es gut mit mir meint, der muß nachsichtig gegen mich sein. Es weiß ja Niemand, wie unglücklich ich bin — wie unaussprechlich, wie namenlos unglücklich!“

Und die Thränen, die sie in Trotz und Groll so lange zurückgedrängt hatte, sie brachen unaufhaltsam aufs Neue hervor — wilder und leidenschaftlicher noch als vorhin. Sie, die eben noch stolz und verächtlich über alle Welt gesprochen hatte, war jetzt mit einem Mal vollkommen fassungslos in ihrem Schmerz.

Hermann Wolfhardt aber schien bereits alle Erinnerung an die verletzenden Worte verloren zu haben, die noch soeben von ihren Lippen gekommen waren. Er trat an ihre Seite und nahm sanft ihre beiden Hände, die sie ihm jetzt nicht wieder entzog.

„Wenn Sie unglücklich sind, Helga, so bedürfen Sie auch eines Freundes. Und ich schwöre, daß ich Ihnen dieser Freund sein werde, gleichviel, ob Sie damit einverstanden sind oder ob Sie mich wiederum abweisen, wie Sie es nun schon zweimal gethan. Stellen Sie mich auf eine Probe, wenn Sie mir noch immer nicht glauben können; aber verharren Sie nicht in dieser eigensinnigen Abgeschlossenheit, in der Sie früher oder später der

wie alt is denn det Jüngeken, wat Sie da uf'n Arm haben?" — „Zwanzig Wochen weniger vier Dage," sage ick. — „Na, da können Sie immer schon zwanzig sagen, also zwanzig, vierundzwanzig, achtunzwanzig. — Sagen Sie mal, Ihr Mann is woll ooch noch jung?" „Er ist sechsundreißig," sage ick. „Sehn Sie mal an, so alt is mein Oller ooch, det is det beste Alter for eenen Mann, also sechsundreißig, vierzig, vierunvierzig — is hier nich Nummer eenunfunfzig? Ick habe in diesem Haus schon ville Eier verkooft." „Nee," sage ick, „hier is Nummer zweeunfunfzig." „Himmel, Wurst un Zwirn, der Mensch kann sich mal irr'n", meent sie, un lacht noch so ieber ihren Witz. Dann fängt sie wieder an un sagt: Also zweeunfunfzig, sechsunfunfzig, sechzig. So," sagt sie denn, „un steht mit eenem Seufzer uf. Nachher habe ick denn bemerkt, det sie mir bei alle det Zählen un die Zwischenfragen um zwölf Eier beschummelt hat. Un det kann ick hier mit mein unschuldijet Kind uf'n Arm beschwören, un nich eenmal, nee zwölfmal." — Vorf.: Nun, Angeklagte, Sie hören, in welch raffinirter Weise Sie die arme Frau übervortheilt haben. — Angekl.: Die kann ville erzählen, ehe mir wat jefällt, ich behaupte, det ick hier nich uf meinen richtigen Platz bin, ick jehöre in Köpenick vor't Amtsjericht, wo die Herreu mir alle als eene reelle Frau kennen. — Vorf.: Weiter haben Sie nichts zu sagen? — Angekl.: Nee, ick will nach Köpenick. — Als die Angeklagte das auf eine Geldstrafe von 30 Mk. lautende Erkenntniß vernommen, erklärte sie, daß ihr bitter Unrecht geschehen ist, sie will sich beim Köpenicker Amtsgericht beschweren.

* **Wie große Schriftsteller anfingen.** Die Umstände, die viele der berühmtesten Autoren des heutigen Tages einst dazu führten, in das Reich der Fantasie einzudringen, sind oft ebenso romantisch gewesen, wie die Geschichten, die sie seitdem geschrieben haben. Als Emile Zola kürzlich gefragt wurde, was ihn zuerst darauf gebracht habe, sein Glück als Schriftsteller zu versuchen, erzählte er ganz offenherzig, daß er in seiner Jugend keine Ahnung von dem in ihm schlummernden Talent gehabt hätte. Er war als einfacher Packer in dem Verlagshaus von Hachette in Paris angestellt und verdiente 20 Francs pro Woche. Eines Tages fiel ihm eine der berühmten Novellen von Flaubert in die Hände; er nahm das Buch mit nach Hause und lernte es von Anfang bis zu Ende auswendig. Dann warf er sich in seinem armseligen Dachstübchen auf die Kniee und that den leidenschaftlichen Schwur, daß er nicht ruhen wolle, bis er ein besseres Buch geschrieben habe, als er eben gelesen. Es dauerte allerdings viele Jahre, ehe er seine heißen Bemühungen von Erfolg gekrönt sah; nach den ungeheuren Auflagen zu urtheilen, in denen heute seine Werke erscheinen, darf man wohl annehmen, daß er sein Gelöbniß erfüllt hat. Sein jährliches Einkommen beträgt jetzt etwa 100000 Francs. — Rudvard Kipling begann seine literarische Laufbahn als anglo-indischer Journalist. Er schrieb für die „Bengal Gazette" und seine ersten Verse erschienen in dem „Poets Corner". Als er einmal ein sehr gutes Gedicht vollendet hatte und es in froher Erwartung seinem Editor zur Prüfung übergab, las dieser es flüchtig durch und meinte dann gleichgiltig: „Hm, ganz gut, aber ich habe in diesen Tagen wenig Platz, mein Lieber, da ich eine große Annonce unterbringen muß. Wenn Sie Ihr Poem etwa um die Häfte kürzen wollen, dann ließe es sich einschieben, sonst aber müssen Sie warten. Kipling brauchte aber Geld und konnte nicht warten; er that daher, wie ihm geheißen. In derartig verstümmelter Form bekam das Publikum eines seiner besten Gedichte zu lesen und niemand ahnte, daß es einer Annonce hatte Platz machen müssen. Kipling gehört jetzt zu den bestbezahlten Schriftstellern Englands. — Ein anderer englischer Autor, H. G. Wells, dessen phantastische Romane mit großer Vorliebe gelesen werden, war einst längere Zeit in einem Konfektionsgeschäfte als Verkäufer thätig. Mit dem Abmessen eines zartrosigen, schleierähnlichen Seidenstoffes beschäftigt, kam ihm plötzlich ein kurioser Gedanke. Er fragte sich, ob es wirklich auf anderen Sternen auch Menschen geben könnte und in welcher Weise diese wohl gekleidet gingen. Unwillkürlich stellte er sich die Marsbewohner in einem ähnlich duftigen Gewebe vor, wie er es gerade in der Hand hielt. Diese Idee ließ ihm keine Ruhe und noch am selben Tage holte er sich aus einer Leihbibliothek wissenschaftliche und unterhaltend geschriebene Werke über Astronomie und das etwaige Leben auf den Sternen. Er las und las, legte aber jedes Buch vollkommen unbefriedigt beiseite. Nach einiger Zeit setzte er sich selbst hin und schrieb das nieder, was er sich von den Bewohnern des Mars dachte. Als er merkte, wie gut ihm die ungewohnte Arbeit von der Hand ging, wurde er immer eifriger und verflocht eine romantische Liebesgeschichte mit den Schilderungen, die er von den Sitten und Gebräuchen der Marsianer entwarf. Der ungeahnte Erfolg, den er mit diesem Werk erzielte, spornte ihn zu neuen Versuchen an und aus dem bescheidenen „Ellenreiter" wurde bald ein vielgelesener Romanschreiber.

* **Die ehemaligen Reichthümer Cubas.** Trotzdem schon so unendlich viel über Cuba geschrieben worden ist, dürften einige statistische Angaben noch Interesse finden, die Paul Dreyfus im „Economiste Francais" veröffentlicht. Um eine Vorstellung von der normalen Produktion Cubas zu erhalten, muß man auf die Zeit vor Beginn des Aufstandes zurückgehen. In dem Produktionsjahre 1894/95 erzeugte die „Perle der Antillen" 1004264 Tonnen (à 20 Centner) Rohrzucker. Was diese Ziffer besagen will, wird man aus der Vergleichsangabe verstehn, daß die gleichzeitige Rübenzuckerproduktion der ganzen Welt 4 Millionen Tonnen betrug, also nur etwa viermal so viel; dabei muß bedacht werden, wie klein das in Cuba für die Zuckerproduktton zur Verfügung stehende Land ist im Verhältniß zu den ungeheuren Landflächen, die in Frankreich, Deutschland, Oesterreich 2c. mit Zuckerrüben bepflanzt werden. Die Zuckerrohrernten in Cuba müssen danach wahrlich wie ein Naturwunder erscheinen, und welche Ergebnisse werden sich erst erzielen lassen, wenn sich die fruchtbare Insel unter einer guten und förderlichen Verwaltung befände! Von der Zuckerernte des genannten Jahres wurden über 4/5 ausgeführt, und zwar zum allergrößten Theile (769962 Tonnen) nach den Vereinigten Staaten und kleine Mengen nach Kanada, Spanien, England und Morokko. 1893/94 war die Ausfuhr sogar noch bedeutender gewesen, der Rückgang war eine Folge des wachsenden Wettbewerbs des Rübenzuckers. Die zweite schier unerschöpfliche Quelle der Einkünfte war der Tabak. Von dem Hafen Habana allein wurden 1895 eingeschifft 124624 Kilogramm Tabak, 741821 Kilogramm Tabakblätter, über 156½ Millionen Cigarren und über 48 Millionen Päckchen Cigarretten. Von den Habana-Cigarren kauften die Vereinigten Staaten den größten Theil, nämlich fast 61 Millionen Stück, dann folgten England mit einem Verbrauch von über 40 Millionen, Deutschland über 22 Millionen und Frankreich etwa 12½ Millionen Stück. Die Cigaretten fanden den größten Absatz in Spanien und Portugal. Es ist bezeichnend, daß die Tabakblätter für die besonders geschätzten und mit ungeheuren Preisen bezahlten Habana-Cigaretten gerade von dem ärmsten Theil der cubanischen Bevölkerung bezogen werden, der für dieses gesuchte Kraut gerade so viel erhält, um nicht Hungers zu sterben, während die Fabrikanten und Wiederverkäufer sich ein Vermögen damit erwerben. An dieser Stelle liegt in erster Linie das dringende Bedürfniß einer Reform. Außer der Zucker- und Tabakproduktion besitzt das Land noch vielfache andere Reichthümer, die der Ausbeutung harren. Gegenwärtig muß man auch die obigen Zahlen als ein Bild aus besserer, wenn auch längst nicht guter Vergangenheit ansehen, deren Wiederkehr erst nach langen Jahren friedlicher Erholung zu erwarten ist.

* **Nepotismus en gros** herrscht gegenwärtig ganz besonders im amerikanischen Heerwesen. Unter den zahlreichen, am 12. Mai vollzogenen Armee-Ernennungen befinden sich nicht weniger als 52 zu Stabsoffizieren ernannte Civilisten, die vom Kriegswesen keine blasse Ahnung haben. Unter den Bevorzugten befinden sich natürlich nur Leute, die in der Wahl ihrer Eltern oder sonstigen Verwandten vorsichtig waren. Expräsident Harrisons Sohn, seinerzeit als „Kronprinz Russell" eine wohlbekannte Figur in Washingtoner Kreisen, wird Hilfs-Generalinspektor. Russell Harrison versuchte sich in allerhand geschäftlichen Unternehmungen, war eine Zeit lang Mitbesitzer von „Frank Leslies Weekly" und wurde dann Präsident einer Aktiengesellschaft, deren Geschäftsführung recht unangenehmes Aufsehen machte, was in den Vereinigten Staaten schon viel sagen will. Russell Harrisons Ernennung ist natürlich nur ein Compliment für seinen Vater. Creighton Webb, der gleichfalls Generalinspektor wurde, ist ein Verwandter der Vanderbilts. Kriegerische Eroberungen hat er bis jetzt nur bei jungen und weniger jungen Damen gemacht, denn er ist als Gesellschaftslöwe und Sportsman bekannt. Einer der lächerlichsten Stabsoffiziere ist sicherlich John A. Logan jr., der auch in Europa von sich reden machte, als er nämlich bei der Zarenkrönung in Moskau in einer bunten Phantasie-Uniform erschien, die direkt aus einem Neu-Ruppiner Bilderbogen herausgeschnitten zu sein schien. Vor Jahresfrist machte er Aufsehen mit seiner ebenso zahlreichen wie unmöglichen Garderobe als einer der Hauptarrangeure der Chicagoer „Horse Show". Seine Beinkleider und Westen waren eine „Offenbarung" für die goldene Jugend der windigen Stadt, welche in den dortigen Zeitungen wochenlang mit epischer Breite behandelt wurde. Jetzt endlich hat der strebsame junge Mann auch die Militäruniform, nach welcher seine ungemein thätige Frau Mama für ihn seit geraumer Zeit geangelt hatte. Das Jüngelchen ist zum Major in dem Illinois'er Freiwilligen-Cavallerie-Regiment ernannt worden. Billiger that er's nicht. Auf demselben Niveau stehen die andern vom Präsidenten vollzogenen Offiziers-Ernennungen.

* **Die Sprache der Frösche.** Angeregt von seinem berühmten Landsmann, der die Sprache der Affen studirt hatte, machte sich Mr. Bruns-Barnett daran, die Sprache der Frösche zu erfahren. „Das „Bekereks koaks koaks" und „Quack, Quack" der Amphibien muß seine eigene Bedeutung haben," sagte er sich, — „es ist ohne Zweifel ein Verständigungsmittel zwischen einzelnen Fröschen im Teiche, die sich auf diese Weise ihre Freuden und ihr Leid klagen. Mr. Bruns-Barnett legte sich, wie ein englisches wissenschaftliches Fachblatt mittheilt, einen eignen Froschteich an und begann hier seine Studien. Das Endresultat ist ein überraschendes, denn es bringt vor allem Aristophanes zu neuen Ehren, — zu denen eines Kenners der Froschsprache! Mr. Bruns-Barnett will nämlich herausgefunden haben, daß der Grundlaut der richtigen Froschsprache ein Mittellaut zwischen a und o sei, viel näher dem „koaks" des Aristophanes, denn dem „Quack" unserer Zeit. Dies „ao" ist der Ausdruck der Behaglichkeit und Zufriedenheit der Frösche, darum tönt auch ihr Gesang in dieser Tonart. Das höhere, schärfere „e", etwa im „Bekereks", ist der Ausdruck des Zornes, des Schreckens, der Erregung überhaupt. Offenbar hat somit Aristophanes ebenfalls die Sprache seiner „Künstler" studirt. Bei seinem Erscheinen erschraken sie und schrieen „Bekereks"; als sie aber im Wasser waren und sich wieder sicher und wohl fühlten, riefen sie „koaks!" Soweit Herr Bruns-Barnett, der offenbar viel freie Zeit zu haben scheint. Nun fehlt es noch, daß ein anderer das Summen der Stubenfliegen und ein dritter das Zirpen der Grille studirt.

Humoristisches.

— **Kasernenhofblüthe.** Sergeant (zu einem jungen Schriftsteller): „Einjähriger, Sie bewegen noch den rechten Arm. Merken Sie sich: Nach „stillgestanden" werden keine Feuilletons mehr aus dem Aermel geschüttelt!"

— **Eine andere Sache.** Mann (entrüstet): „Wie kann man den ganzen Morgen so schmutzig und ungekämmt umherlaufen, sieh mal Deine Nachbarin an!" — Frau: „Ja, das glaub' ich . . . die steht auch zwei Stunden früher auf wie ich!"

— **Der kleine Pepi** (nachdem sein Brüderchen eine Minute lang unausgesetzt geschrieen hat): „Das war nett! Bitte, Mama, zieh' es noch einmal auf!"

— **Strandgespräch.** „Das sieht Ihnen recht ähnlich, Herr von Huttig, daß Sie das Meer nur wegen der Austern lieben?" — „Na, warum, meine Inädigste? Müssen doch selbst zujeben, daß diese niedlichen Thierchen 'ne janz neckische Zujabe zu unserem kärglichen täglichen Brod bilden."

Verzweiflung anheimfallen müßten. Giebt es Ihrer Ueberzeugung nach irgend einen greifbaren Beweis für die Aufrichtigkeit meiner Gesinnung, so zögern Sie nicht, ihn von mir zu fordern. Sie werden sehen, daß meine Freundschaft nicht von der Art ist, die sich an schönen Worten genügen läßt."

Helga weinte noch immer; aber es war nicht mehr jenes krampfige, herzbrechende Schluchzen, das ihn vorhin so tief erschüttert hatte. Er wartete geduldig auf ihre Antwort, und nach Verlauf einiger Minuten sagte sie denn auch, indem sie mit einem klaren und überraschend seelenvollen Blick zu ihm aufsah:

„Ja, ja — ich will Ihnen glauben — ich will, weil ich unfähig bin, diese Vereinsamung länger zu ertragen. Ach, ich bin ja seit Jahren so allein, so mutterseelenallein!"

„Sie sollen es nicht länger sein; denn von heute an werden Sie in mir einen Bruder haben."

„Einen Bruder — ja! — Und Sie werden niemals begehren, mir etwas Anderes zu sein als ein Bruder — nicht wahr?"

„Niemals!" versicherte er ohne Besinnen und im Tone vollster Aufrichtigkeit. „Sie dürfen mir vertrauen, wie wenn dieselbe Mutter uns geboren hätte."

Er fühlte wieder den warmen Druck ihrer kleinen, nervigen Hände, und doch Secunden lang standen sie so, ohne daß Eines von ihnen etwas Weiteres gesprochen hätte. Da klang es unmittelbar hinter ihnen wie das gekünstelte Räuspern Jemandes, der damit die Aufmerksamkeit auf sich lenken will, und als sie sich gleichzeitig umwandten, sahen sie Randolph Markham mit verbindlich lächelndem Gesicht in der Oeffnung der Hecke stehen.

„Ich bitte tausendmal um Verzeihung, wenn ich störe," sagte er, „aber ich vermuthete nicht —"

Wolfhardt hatte Helga's Hände frei gegeben, ohne sich damit indessen sonderlich zu beeilen. Obwohl William Bradwell's Secretär in Haltung und Mienen fast noch artiger und zuvorkommender schien als sonst, wollte ihm doch aus irgend einem unerklärlichen Grunde in diesem Augenblick ganz und gar nicht gefallen, und zum ersten Mal, so lange er mit ihm verkehrte, nahm Wolfhardt jetzt halb unbewußt den vornehmen kühlen Ton eines Mannes an, der zu einem gesellschaftlich niedriger Stehenden spricht.

„Wünschten Sie Fräulein Bradwell oder mir etwas mitzutheilen?" fragte er. „Hat Ihnen mein Oheim einen Auftrag für uns gegeben?"

„Nein, Herr Wolfhardt! — Ich möchte mir nur, da ich Ihnen hier zufällig begegne, die Freiheit nehmen, Sie für den Nachmittag um die Ehre Ihrer Begleitung bei einer Spazierfahrt zu bitten. Der Kutscher sagte mir, daß die beiden neuen Pferde, die ich kürzlich in Mr. Bradwell's Auftrag für seinen Marstall erworben habe, jetzt sicher eingefahren seien, und ich dachte, daß es Sie vielleicht interessiren würde, mit mir die Probe darauf zu machen."

Auch wenn ihm nicht Helga einen bedeutsamen, bittenden Blick zugeworfen hätte, würde ihm Wolfhardt keine andere als eine ablehnende Antwort gegeben haben.

„Ich danke Ihnen für die Einladung, Herr Markham," sagte er kühl, „aber ich bin nicht in der Lage, sie anzunehmen, da ich für den Nachmittag bereits Dispositionen getroffen habe. An einem der nächsten Tage vielleicht! — Und Sie haben wohl die Freundlichkeit, uns für jetzt zu entschuldigen!"

Er reichte Helga den Arm und ging nach stummem Gruße mit ihr dem Hause zu. Randolph Markham blickte ihnen nach, so lange er Helga's lichtes Gewand zu erspähen vermochte, und Hermann Wolfhardt würde gewiß nicht länger gezweifelt haben, daß die Warnung des jungen Mädchens eine berechtigte gewesen sei, wenn er hätte sehen können, einen wie unheimlichen Ausdruck grimmigsten Hasses die Züge seines liebenswürdigen Freundes anzunehmen vermochten.

Dreizehntes Capitel.

Schon nach Verlauf zweier Tage hatte William Bradwell die Folgen seines letzten Anfalls wieder insoweit überwunden, daß er mit seinem Sekretär Markham eine längere Unterhaltung über geschäftliche Angelegenheiten führen konnte. Das Gespräch bewegte sich ausschließlich um die bevorstehende Reise, und die eingehenden Instruktionen, die Bradwell dem jungen Engländer ertheilte, waren Beweis genug dafür, daß es ihm trotz seines leidenden Zustandes noch nicht an Umsicht und klarem geschäftlichen Blick gebrach.

„Sie kennen also jetzt meine Absicht und meine Meinung, Markham," schloß er eine lange, nur durch wenige kurze Ruhepausen unterbrochene Rede. „Sie sollen meinen Neffen in Alles einweihen; aber Sie sollen dabei mit einiger Vorsicht zu Werke gehen. Er hat, wie ich aus meinen mit ihm geführten Gesprächen zur Genüge erkannt habe, gar keine Vorstellung von dem Wesen der Spekulation, und es ist sehr wohl möglich, daß er in seiner deutschen Ehrlichkeit an Manchem Anstoß nimmt, was Ihnen und mir durchaus erlaubt und unverfänglich scheint. Sie müssen nach dieser Richtung hin ein feines Ohr für jede seiner Aeußerungen haben und müssen alle erdenkliche Rücksicht auf sein Empfinden nehmen. Ich wünsche nicht in einem ungünstigen Lichte vor ihm dazustehen, und es muß Ihr ganz besonderes Bemühen sein, die Achtung, die er mir gegenwärtig zu Theil werden läßt, zu befestigen und zu erhöhen. Außerdem werden Sie in ihrem eigenen Interesse gut daran thun, sich durch Ihr Verhalten sein uneingeschränktes Vertrauen zu erwerben, denn ich mache Ihnen gar kein Hehl daraus, daß ich meinen Neffen zum Universalerben meines Vermögens einzusetzen gedenke."

„Zu Ihrem Universalerben, Mr. Bradwell? — Und Ihre Tochter?"

Der Privatsekretär durfte sich im Verkehr mit seinem Chef augenscheinlich mancherlei herausnehmen. Diese letzte Frage aber, die fast wie ein Vorwurf klang, veranlaßte William Bradwell doch zu einem unwilligen Stirnrunzeln.

„Meine Stieftochter wird dabei nicht zu kurz kommen, wie ich denke. Wenigstens wird es ganz in ihre Hand gegeben sein, ihren eigenen Vortheil mit meinen Absichten in Uebereinstimmung zu bringen. Aber das sind Dinge, die nicht in das Gebiet unserer geschäftlichen Besprechung gehöen. Glauben Sie mich in allen Stücken richtig verstanden zu haben?"

„Sehr wohl, Mr. Bradwell! Aber ich möchte jetzt, nachdem Sie die Güte gehabt haben, mich von Ihren letzten Plänen zu unterrichten, doch eine bescheidene Bitte aussprechen."

„Eine Bitte? Und welche?"

„Entbinden Sie mich von diesem Auftrag, den ich als einen ehrenvollen Beweis Ihres Vertrauens seinem ganzen Werthe nach zu würdigen weiß, für dessen Ausführung ich aber vielleicht doch nicht die geeignete Persönlichkeit bin."

In William Bradwell's Antlitz wie in seiner Erwiderung offenbarte sich das lebhafteste Erstaunen.

„Was? — Sie wollen nicht? — Und ich hatte geglaubt, Ihnen eine besondere Freude zu machen. Sie halten sich nicht für geeignet — was in aller Welt bringt Sie denn auf eine so merkwürdige Vermuthung?"

„Ich möchte um die Erlaubniß bitten, meine Gründe für mich behalten zu dürfen. Herr Mac Burney kennt die einschlägigen Verhältnisse ja fast noch besser als ich und er ist wohl auch rüstig genug, um die nicht sehr bedeutenden Strapazen einer solchen Reise auf sich zu nehmen."

(Fortsetzung folgt.)

Literatur.

§ Eine Hochzeitsreise auf das Matterhorn zu unternehmen, war dem berühmten Alpinisten Theodor Wundt und seiner Frau vorbehalten. Von der mühseligen Besteigung dieses Riesen unter den Bergen, den selbst Tyndall nicht bezwungen hat, giebt Wundt in Heft XIX der **„Modernen Kunst"**, (Verlag von Rich. Bong, Berlin W. 57, Leipzig, Stuttgart, Wien. Preis 60 Pfg.), in einem sehr interessanten, mehrspaltigen Aufsatz eine glänzende Schilderung. Sie ist begleitet von einem farbenprächtigen Bilde, das den Aufbau des Matterhorns mit bewundernswerther Klarheit wiedergiebt. Der „Modernen Kunst" muß man lobend nachsagen, daß sie in jeder ihrer vornehm und geschmackvoll ausgestatteten Nummern sowohl textlich wie bildlich wahre Perlen bietet. Ihre Holzschnitte und Farbendrucke sind so vollkommen, daß wir kein Blatt der Welt mit ebenbürtigen Leistungen zu nennen wüßten. Man sehe sich beispielsweise die drei großen Kunstbeilagen: „Damenbildniß" von Prof. F. v. Kaulbach in München, „Leichenbegängniß" von Prof. L. Bokelmann und „Picknick" von dem spanischen Meister F. Miralles an — es sind Leistungen, die auf höchster Höhe stehen und werth sind, unter Glas und Rahmen als Salonschmuck zu dienen. Auch die übrigen Bilder und Illustrationen sind ausgezeichnet. Ebenso ausgewählt ist der Stab der literarischen Mitarbeiter. Prof. Georg Scherer-München hat ein entzückendes Frühlingsgedicht geliefert, Georg Buß bringt den Schluß seiner meisterlichen Novelle „Das Wunderkind" und plaudert über die herrlichen Bauten Granadas. Ludwig von Romocki liefert in seiner „Madame la Marquise" eine Skizze, die so graziös und geistvoll ist, daß sie zum Besten der einschläglichen Gattung gehört. Zu alledem die frischen, interessanten Plaudereien aus dem Gebiete des Theaters, des Sports, der Literatur, der Völkerkunde, der Hofgesellschaft und des Salonlebens. Und der Preis für solch ein herrliches Heft beträgt nur 60 Pf. Und trotzdem werden den Abonnenten der „Modernen Kunst" und Allen, die jetzt in das Abonnement eintreten, noch vier prächtige, als Salonschmuck sehr geeignete Kupferdruckkunstblätter nach Bildern berühmter Meister zu dem Vorzugspreise von 4 Mark für jedes Blatt geliefert, während der Ladenpreis eines jeden Blattes 30 Mark beträgt.

§ Von den spanischen Wirren, freilich nicht von den jetzigen, sondern denen vor neunzig Jahren, giebt das soeben zur Ausgabe gelangte fünfte Heft des wiederholt von uns empfohlenen Prachtwerkes **„Das XIX. Jahrhundert in Wort und Bild"** Politische und Kultur-Geschichte von Hans Kraemer (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W., 60 Lieferungen à 60 Pf.) eine fesselnde, durch ergreifende zeitgenössische Bilder wirksam unterstützte Schilderung. Während uns die historische Darstellung vom Tilsiter bis zum Wiener Frieden führt, verräth uns gleichzeitig eine wirkungsvolle Aquarell-Facsimile-Beilage: „Nasmyths erster Dampfhammer" (nach einem Gemälde des Erfinders), daß der Herausgeber nicht nur den geschichtlichen, sondern auch den wissenschaftlichen und technischen Theil des musterhaften Werkes reich mit werthvollen und hochinteressanten zeitgenössischen Illustrationen zu schmücken bestrebt ist. Das deutsche Buchgewerbe darf auf diese neue Schöpfung des Bong'schen Verlages wahrlich stolz sein!

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntage Trinitatis.

St. Nicolai-Pfarrkirche.

Annahme der Kinder zur ersten heiligen Communion.

Vorm. 9 3/4 Uhr: Herr Kaplan Kranich.

Evangelische Haupt-Kirche zu St. Marien.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Weber.
Vorm. 9 1/4 Uhr: Beichte.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Weber.
Dienstag, Nachmittags 5 Uhr: Festgottesdienst des Provinzial-Vereins für innere Mission. Predigt: Herr Consistorialrath Prof. D. von Nathusius-Greifswald. Gesang des Elbinger Kirchenchors.

Heil. Geist-Kirche.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Bergau.

Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.

Vorm. 9 1/2 Uhr: **Gastpredigt.** Herr Predigtamts-Candidat Schlecht aus Königsberg.
Vorm. 9 1/4 Uhr: Beichte. Herr Pfarrer Rahn.
Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.

St. Annenkirche.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Selke.
Vorm. 9 Uhr: Beichte.
Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Malletke.
Nachm. 3 Uhr: **Jungfrauenverein.** Herr Pfarrer Selke.
Abends 7 Uhr, im Pfarrhause: **Taubstummen-Gottesdienst.** Herr Pfarrer Selke.

Heil. Leichnam-Kirche.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Superintendent Schiefferdecker.
Vorm. 9 1/4 Uhr: Beichte.
Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Bergau.

St. Paulus-Kirche.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Knopf.
Vorm. 11 1/4 Uhr: Beichte und Abendmahl.
Nachm. 3 Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 6 Uhr: **Versammlung der Confirmirten.**

Reformirte Kirche.

Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.

Evangelischer Gottesdienst der Baptisten-Gemeinde.

Vormittags 9 1/2, Nachmittags 4 1/2 Uhr: Herr Prediger Hinrichs.
Jünglings-Verein Nachm. 3–4 Uhr.
Donnerstag, Abends 8 Uhr: Herr Prediger Horn.
In Wolfsdorf Niederung: Vorm. 9 Uhr, Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Horn.

Synagogen-Gemeinde.

Gottesdienst Freitag, den 3. d. Mts., Abends 8 Uhr, Sonnabend, den 4. d. Mts., Morgens, 8 1/2 Uhr.

Elbinger Standesamt.

Vom 4. Juni 1898.

Geburten: Tischler August Krause T. — Eisendreher Gottfried Pärschke S. — Fabrikarbeiter Albert Volkmann T.

Aufgebote: Former August Erdmann-Elbing mit Minna Lange-Schlodien.

Eheschließungen: Gutsbesitzer Alfred Simpson-Knöppelsdorf mit Antonie Wunderlich-Elbing. — Schlosser Jacob Gehrmann mit Magdalene Schulz. — Arbeiter Ferdinand Harwardt-Ellerwald 2. Trift mit Emma Nolde-Ellerwald 3. Trift.

Sterbefälle: Maschinist Richard Krüger T. 18 T. — Rentierfrau Henriette Off, geb. Stagneth 60 J. — Arbeiter Rob. Otto Schädlich T. 3 M.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Rosa Neumann-Sensburg mit dem Kaufmann Herrn A. Orlowitz-Lötzen.

Geboren: Herrn Kreisphysikus Dr. Herrmann-Dirschau T. — Herrn A. Ruddies-Swarren bei Jugnaten T.

Gestorben: Herr Justizrath Robert Alscher-Königsberg. — Herrn Amtsgerichtsrath Schrage-Lötzen T. — Herr Gutsbesitzer Herrmann Möller-Margen. — Frau Bertha Lewinsohn, geb. Cohn-Podgorz.

Ressource Humanitas.

Sonntag, den 5. d. Mts., bei günstiger Witterung Mittags:

Garten-Concert.

Sonntag Abends:

Extra ff. Krebs-Suppe.

Bürger-Ressource.

Elbinger Handwerkerbank.

(Eing. Genossenschaft mit unb. Haftpfl.)

Anläßlich des **35. Prov.-Verbandstages** ist unser Geschäftslokal

Dienstag, den 7. Juni cr., nur von **10 1/2 bis 1 Uhr Vorm.**
u. Mittwoch, den 8. Juni cr., nur von **9 bis 11 Uhr Vorm.**
geöffnet.

Der Vorstand.

Elbinger Handwerkerbank.

(Eing. Genossenschaft mit unb. Haftpfl.)

Listen zur Betheiligung am Festessen, den 7. Juni cr., liegen in der Bürger-Ressource und in unserem Bureau aus.

Zu den Concerten am 6. und 7. Juni cr. in der Bürger-Ressource werden Abzeichen bei uns ausgegeben.

Der Vorstand.

Kunstverein.

Zu der am **Mittwoch, den 8. d. Mts., Nachmittags 5 Uhr,** im **kleinen Saale der Ressource Humanitas** stattfindenden

Generalversammlung,

an welche sich die statutenmäßige

Verloosung

von Oelgemälden und Kunstwerken anschließt, werden die Mitglieder ergebenst eingeladen.

1. Bericht. 2. Vorstandswahl. 3. Wahl von Revisoren. 4. Verloosung.

Bekanntmachung.

Bei der am 26. d. Mts. stattgehabten **planmäßigen Ausloosung** der von 4 auf 3 1/2 % convertirten Elbinger Stadtobligationen vom Jahre 1876 sind folgende Nummern gezogen worden:

a. über 2000 M Littr. A. Nr. 16 und 79.
b. „ 1000 „ „ B. „ 52, 83, 94.
c. „ 500 „ „ C. „ 72, 110, 137, 165, 217.
d. über 200 M Littr. D. Nr. 5, 15, 65, 73, 138, 144, 150.

Bei der gleichzeitig stattgefundenen Ausloosung der von 4 auf 3 1/2 % convertirten im Jahre 1886 ausgegebenen Elbinger Stadtanleihe-Obligationen — ausgefertigt mit dem Datum vom 1. September 1885 — sind folgende Nummern gezogen worden:

a. über 2000 M Littr. A. Nr. 96, 137.
b. „ 1000 „ „ B. „ 111, 139, 150.
c. über 500 M Littr. C. Nr. 253, 291, 292, 338, 361, 377, 421.
d. über 200 M Littr. D. Nr. 175, 211, 226, 230, 253, 258, 274, 295, 321, 328.

Bei der ebenfalls am 26. d. Mts. stattgehabten Ausloosung der von 4 auf 3 1/2 % convertirten Elbinger Stadtanleihe vom 18. Juli 1892 wurden folgende Nummern gezogen:

a. über 2000 M Littr. A. Nr. 140.
b. „ 1000 „ „ B. „ 115, 150.
c. „ 500 „ „ C. „ 95, 97, 116, 323, 335, 351, 368.
d. über 200 M Littr. D. Nr. 82, 169, 203, 206, 208, 248, 256, 283, 290, 300.

Diese 3 1/2 % Elbinger Stadtobligationen — Anleihescheine — werden den Inhabern mit der Aufforderung hierdurch gekündigt, die entsprechende Kapitalabfindung vom 1. Januar 1899 ab bei der hiesigen Kämmerei-Kasse gegen Rückgabe der obigen Obligationen — Anleihescheine — nebst Talons und Coupons in Empfang zu nehmen. Vom 1. Januar 1899 ab hört die Verzinsung der gekündigten Stücke auf.

Gleichzeitig erinnern wir an die Einlösung der zum 1. Januar 1898 gekündigten Stadtobligation aus der Anleihe vom Jahre 1876

Littr. D. Nr. 21 über 200 M.

Die Verzinsung dieser Stadtobligation hörte mit dem 1. Januar 1898 auf.

Elbing, den 31. Mai 1898.

Der Magistrat.

Bekanntmachung

Es wird wiederholt darauf hingewiesen, daß der Genuß eiskalter Getränke, insbesondere von Mineralwässern, wie Selterser, Soda-, ꝛc.-Wasser leicht Verdauungsstörungen von längerer Zeit nach sich ziehen kann. Die hiesigen Verkäufer von kalten Getränken werden dringend ersucht, letztere nur in einem der Trinktemperatur entsprechenden Wärmegrade von 10 ° Cels. abzugeben. Gleichzeitig wird das Publikum insbesondere vor dem Genusse eiskalter Getränke, insbesondere der Mineralwässer, hiermit wiederholt gewarnt.

Elbing, den 1. Juni 1898.

Die Polizeiverwaltung.
gez **Contag.**

Vogelsang.

Sonntag, den 5. Juni 1898:

Concert

unter Mitwirkung der **Liedertafel** und der **Stadtkapelle.**

Beginn des Concerts 4 Uhr, des Gesanges 5 Uhr Nachmittags. Eintritt 50 Pf., Kinder 10 Pf., Texte 10 Pf. Billets im Vorverkauf 3 Stück 1 Mk. in der Conditorei des Herrn **Selckmann.**

R. Schoeneck,
Kgl. Musikdirector.

Gewerbehaus.

Sonntag, den 5. Juni cr.:

Grosses Concert.

Anfang 7 Uhr Abends. **A. Speiser.**

NB. Concert findet nur bei ungünstigem Wetter statt.

Jahresfest

des Provinzial-Vereins für innere Mission in Westpreußen.

Dienstag, den 7. Juni.

Nachm. 5 Uhr: Festgottesdienst in der St. Marienkirche (D. v. Nathusius).
Abds. 7 1/2 Uhr: Familienabend im Saale und Garten des Gewerbehauses. **(Ebel, D. Bode, v. Knobelsdorff, v. Nathusius.)** Eintrittskarten à 20 ₰ zur Deckung der Unkosten Abends an der Kasse u. vorher i. d. Conditorei v. **Selckmann.**

Mittwoch, den 8. Juni.

Vorm. 10 1/2 Uhr: Haupt-Versammlung im Gewerbevereinshause, Spieringstraße 10. Referate von **D. Bode**-Hildesheim und **v. Knobelsdorff**-Berlin.

Der Ortsausschuß.

Hochzeits-Geschenke

empfehle in grossartig schöner Auswahl.
In **Juwelen, Uhren, Gold-, Silber-, Korall- und Granat-Waaren**
bringe ich stets das Neueste und Geschmackvollste.
Billigste, feste Preise!

Emil Hoepner,
Juwelier und vereidigter Gerichtstaxator,
Friedrich Wilhelm-Platz 5.
Altrenommirtes Geschäft, gegründet 1863.



Gasmotoren-Fabrik Deutz,

Verkaufsstelle Danzig,
No. 44 Vorstädtischer Graben No. 44.
Verkaufsbureau für Pommern, Ost- und Westpreussen.
Lager und Ausstellung in Betrieb befindlicher Motoren
für jedes Gewerbe, Landwirthschaft und elektrischen Lichtbetrieb.
Ausschliessliche Specialität seit 33 Jahren Motorenbau.
Otto's neuer Motor von 1/2—200 Pferdekräfte,
für Steinkohlenleuchtgas, Generatorgas, Oelgas, Wassergas, Benzin, Ligroin, Naphta und gewöhnliches Lampenpetroleum.
Original-Otto-Motoren in Verbindung mit Oelgas-Apparaten.
Otto's neuer Motor in Verbindung mit **Generatorgas-Apparaten** ist die **billigste Betriebskraft** für die **Grossindustrie.**
Wesentliche Ersparnisse gegenuber Dampfbetrieb.
Complete Pumpwerke für öffentliche und private Wasserversorgungen.
Petrollocomobilen für Betrieb landwirthschaftlicher Maschinen etc.
Gas- und Petrollocomotiven für Nebenbahnen, Fabrikanschlussbahnen etc.
Petrolbootmotoren für Vergnügungsboote, Schlepp- und Segelboote.
Complete Motorboote in jeder Ausstattung.
Preislisten und Kostenanschläge sofort kostenfrei.

42000 Motoren mit mehr als 180 000 Pferdekräften in Betrieb.
190 Ehrenpreise, Diplome etc. nur für Gas-, Benzin- und Petrolmotoren.

Allerfeinsten

Limburger Käse

empfing und empfiehlt

J. M. Ehlert,
Alter Markt 59.

Achtung! Ratten!

Das Ungeziefer-Vertilgungs-Institut von

Johann Broosch,
Königsberg i. Pr.,
Vorstädt. Feuergasse 2[illegible]

geprüfter Sachverständiger, ist in der Lage, Ratten, Mäuse, Franzosen, Schwaben ꝛc. ohne jede Gefahr, sowie Wanzen, ohne Tapeten und Zimmerdecoration u. Möbel zu beflecken, nur unter Garantie, bei kleiner Jahresprämie, zu vertilgen. Daher empfehle ich mich den Herren Haus- und Gutsbesitzern von hier und auswärts mit der Bitte um baldige Bestellungen. Falls eine Einigung nicht zu Stande kommt, werden Unkosten nicht berechnet. Man vergleiche meine Arbeiten nicht mit denen, welche von Kammerjägern ausgeführt werden. Zeugnisse von größten Geschäften liegen vor. **Mein Aufenthalt in Elbing währt bis Dienstag, den 7. d. M.** Bestellungen werden auch in der Exped. dieses Blattes entgegengenommen. Garantirt unschädlich für Menschen und Hausthiere.

Reparatur-Werkstätte

für

Fahrräder und Nähmaschinen

mit Kraftbetrieb.

Erste und einzige dieser Art am Platze.

Emaillirung,
Verkupferung,
Vernickelung
von Gegenständen jeder Art.

Um **jede vorkommende Reparatur** prompt ausführen zu können, halte von jetzt ab stets großes Lager in **Roh- und Ersatztheilen.**

Paul Rudolphy Nachfl.,
Inh. Georg Geletneky.
Fischerstr. 4. Fischerstr. 42.

Gr. Specialgeschäft für Fahrräder, Nähmaschinen u. Sportsartikel.

Eigene verdeckte cementirte Fahrbahn. Täglich Unterricht gratis.

Kunststickerei!

Monogramme, Läufer, Decken ꝛc.
jeder Art werden auf das Sauberste ausgeführt.

Specialität: Goldstickerei.

Junge Damen, welche **Stickerei** erlernen wollen können sich melden

Jungferndamm 1a,
part. links.

Altzink und Zinkabfälle

kauft jedes Quantum und erbittet Offerten

Herrmann Brinckmann,
Königsberg i. Pr.

Stottern

etc., heilt **dauernd** die Anstalt **„Hephata" bei Halle a. S.** Prosp. u. Vortrag üb. Stott., geh. im Aerzte-Verein zu Altenburg (S.-A.) 2. Aufl. Mk. 1,— (Briefm.)

Kanarien

edelste Sänger, versendet unter Garantie, auch bei Kälte, das erste Versandgeschäft Frau **L. Jone,** frühere Frau **Maschke.**

St. Andreasberg i. H.
Prospekte frei.
25 Jahre bestehend.

Ein doppelläufiges

Damast-Jagdgewehr

(Vorderlader) ist billig zu verkaufen.
Gr. Schennenstraße 8.

6000 Mk.

6 % zur ersten Stelle auf ein Landgrundstück sind zu cediren.

Danzigerstraße 9.



Echt persisches Insektenpulver, Naphtalin, Camphor, Naphtalinpapier, Zacherlin, Thurmelin, Insektenpulverspritzen, Kienöl, Wanzentod.

Sämmtliche Gifte und Vertilgungsmittel gegen Ratten und Mäuse.

(Wiederverkäufern möglichsten Rabatt)

J. Staesz jun., Elbing, Königsbergerstr. 84 u. Wasserstr. 44.

Specialität: Streichfertige Oelfarben.

G. & J. Müller

Bau- u. Kunsttischlerei mit Dampfbetrieb, Elbing, Reiferbahnstraße 22,

liefern und empfehlen zu reellen Preisen: Bautischlerarbeiten in jedem Umfange von einfachster bis reichster stylgerechter Ausführung. Wand-Paneele, Holzdecken und Zimmer-Ausstattungen in stylgerechter Ausführung in jeder Holzart. Ladeneinrichtungen u. Ausstattungen von Comtoirs für die verschiedenen Geschäftsbranchen. Parkettfußböden, Treppenanlagen, Sommer-Jalousien, Kunstmöbel 2c.

Uebernahme d. inneren Ausbaues. Zeichnungen und Entwürfe jederzeit auf Wunsch.



ohne Einspritzung u. Berufsstörung in wenigen Tagen. Viele Dankschreiben. Flacon 2 u. 3 M. Nur echt m. voller Firma Apotheker E. Lahr in Würzburg. In Elbing in fünf Apotheken zu haben.

Fort mit den Hosenträgern!

Zur Ansicht erhält jeder frco. gegen Frco.-Rücksendung 1 Gesundheits-Spiralhosenhalter, bequem, stets passend, gesunde Haltung, kein Druck, freie Athmung, kein Schweiß, kein Knopf. Preis 1,25 Briefm. (3 St. 3 M. p. Nachn.) Vertreter gesucht. E. Schwarz, Neue Jacobstr. 9, Berlin.

Alten u. jungen Männern wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das gestörte Nerven- u. Sexual-System sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung empfohlen. Freie Zusendung unter Couvert für eine Mark in Briefmarken. Curt Röber, Braunschweig.

Selbstverschuldete Schwäche der Männer, Pollut., sämmtliche Geschlechtskrankheiten heilt sicher nach 25 jähr. prakt. Erfahr. Dr. Mentzel, nicht approbirter Arzt, Hamburg, Seilerstraße 27, I. Ausw. brieflich.

Behandlg. d. Naturheilkd. Ausw. briefl. Fr. Meilicke sage-femme besorgt f. Hoffende Pens. Berlin, Friedrichstr. 6 II.

Adolf Bukau, Atelier für künstl. Zahnersatz mit u. ohne Platte, Plomben etc.

20. Lange Hinterstrasse 20. Haltestelle d. elect. Str.-Bahn.

Thalmühle.

Abseits des Weges am Kupferhammer, an 7 Karpfenteichen gelegen, ringsum von Wald umgeben. Schönster Ausflug für Schulen und Vereine. Für frische Milch sowie gute Biere und Speisen ist Sorge getragen. Familien können Caffee aufbrühen. Um gütigen Zuspruch bittet

Otto Papin.

Gasthof Reimannsfelde

Kurort.

Dörbecker Schweiz. Wunderschöner Ausflugsort. Von Elbing per Dampfer zu erreichen. Abfahrt von Elbing mit Rückfahrt. Ab Elbing Mittwoch und Sonnabend 2 Uhr Nachmittag, zurück 8½ Uhr Abends; Sonntag 2 Uhr Nachmittag und zurück 8½ Uhr Abends.

Vorherige Bestellung auf Führer nehme ich jederzeit an. Für gute Biere und Weine, sowie warme und kalte Speisen ist bei mir immer gesorgt, weshalb ich um gütigen Zuspruch bitte. Der Durchgang durch den Park ist wieder gestattet.

Hochachtungsvoll

F. Zimmermann.

Doppel-Feldstecher „Diana“ für Jagd, Reise und Theater,

ca. 15 cm hoch u. 11 cm breit, Körper mit schwarzem Leder überzogen, Auszüge fein schwarz lackirt, mit feinen achromatischen Objectiven von 43 mm Durchmesser, starke Vergrösserung in hübschem Lederetui mit Riemen zum Umhängen. Preis per Stück nur

9 Mark.

Nicht gefallende Waare nehme per Nachnahme zurück.

Grossartige Fernsicht

hat man mit meinem Fernrohr „Komet.“ Preis per Stück in Etuis nur 5,50 Mark, achromatisch mit 6 Linsen und 3 polirten Auszügen, Körper mit solidem Lederüberzug, alle Theile zum Auseinanderschrauben. Ganze Länge 35 cm, zusammengeschoben 12 cm. U. A. wurde „Komet“ von der Sternwarte Urania, Berlin lobend begutachtet. Nichtgefallende nehme per Nachnahme retour.



Zur Beachtung! Von der Concurrenz werden Fernrohre schon zu Mk. 3,75 angeboten. Dieselben haben jedoch keine messing. Auszüge, sondern sind aus Papier hergestellt.

Umsonst versende meinen Pracht-Catalog, 500 Seiten stark und mit über 500 Abbildungen über alle Arten Fernrohre, Feldstecher, Microscope, Laterna-Magicas, Nebelbilder-Apparate 2c., sowie über Modell-Dampfmaschinen, Musikwerke, Solinger Stahlwaaren und Waffen.

Walter Kirberg, Foche bei Solingen.

Man achte genau auf meine Firma Walter Kirberg.

Das größte Krankenhaus Deutschlands, das neue Allgemeine Krankenhaus in Hamburg-Eppendorf urtheilt über

Lessive Phénix

(Patent J. Picot, Paris) von

L. Minlos & Co., Köln-Ehrenfeld:

Hamburg-Eppendorf, den 3. 7. 97.

Es wird Ihnen hiermit auf Ihren Wunsch bescheinigt, daß im Waschhause des Neuen allgemeinen Krankenhauses seit dem 1. Jan. 1897 das Waschpulver „Lessive Phénix“ verwendet wird. Die damit erzielten Resultate sind sehr befriedigend. Die Vorzüge gegenüber von Seife und anderen Waschmitteln bestehen im Wesentlichen neben der grösseren Billigkeit in der leichten Bearbeitung der damit zu reinigenden Wäsche und in einer bis dahin nicht erzielten Sauberkeit der letzteren. Eine Schädigung der Wäsche durch das Pulver hat nach den bisherigen sehr eingehenden Beobachtungen nicht stattgefunden.

Der Direktor: gez. Prof. Dr. Rumpf.

Pferde-Lotterie zu Berlin.

Ziehung am 8. Juni 1898.

3233 Gewinne 66666 Loose.

Hauptgewinne Werth 15000, 10000, 9000, 8000 Mk.

Loose à 3 M., Porto u. Liste 30 Pfg. empfiehlt und versendet auch gegen Briefmarken oder unter Postnachnahme.

Carl Heintze, Generaldebit, Berlin W., Hotel Royal Unter den Linden 3.

L. Basilius, photographisches Atelier ersten Ranges.

Kettenbrunnenstrasse 2|3.

Geschäft geöffnet von Morgens 9 Uhr bis Abends 7 Uhr. Sonntags von 9—1 Uhr.

Zu haben in den meisten Colonialwaaren-, Drogen- und Seifen-Handlungen.

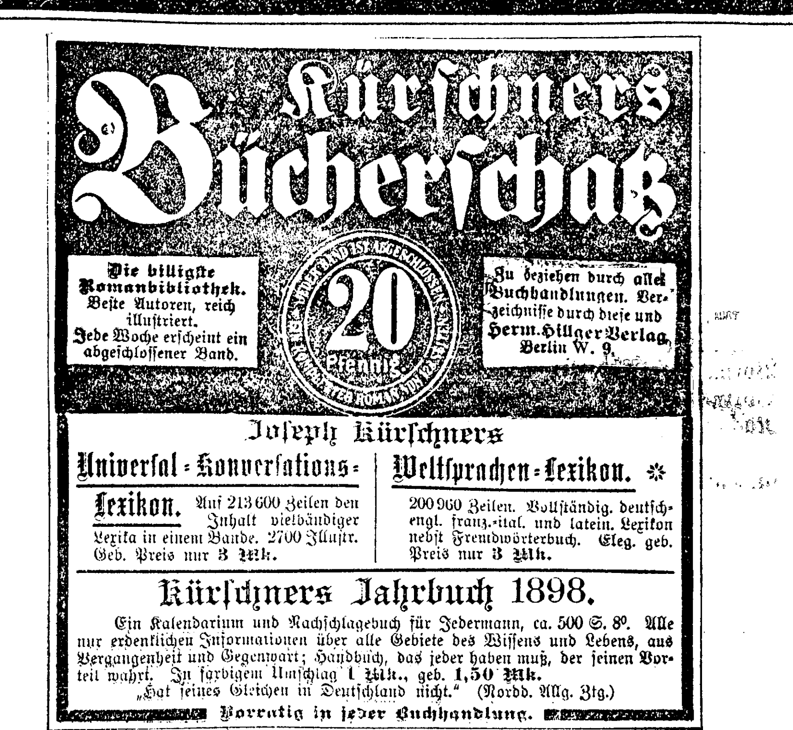




ist das beste und im Gebrauch billigste und bequemste

Waschmittel der Welt.

Man achte genau auf den Namen „Dr. Thompson“ und die Schutzmarke „Schwan“.



Kürschner's Bücherschatz

à Band 20 Pfg. stets vorräthig bei

A. Birkholz, Buchhandlung, Kettenbrunnenstraße 5.

Empfehle mein gut sortirtes Lager aller Arten Uhren, Ketten u. Anhänger



zu den billigsten Preisen unter reeller Garantie.

Regulateure, 14 Tage gehend, fein amerik. Werk, . . . von 15 Mk. an
Gutgeh. Cylinderuhren von 6 Mk. an
Weckeruhren . . . . von 2,25 Mk. an

Brillen, Pince-nez, Thermometer etc. sehr billig in großer Auswahl.

Reparaturen werden gut und billig unt. Garantie ausgeführt auch Reparaturen an Musikwerken, Automaten 2c.

Max Schwarz,

Uhrmacher, Wasserstraße 24, im Hause des Herrn Kaufmann Schulz.

Die Buch- und Kunsthandlung A. Birkholz, Elbing,

Kettenbrunnenstrasse 5,

empfiehlt ihr großes u. reichhaltiges Lager von

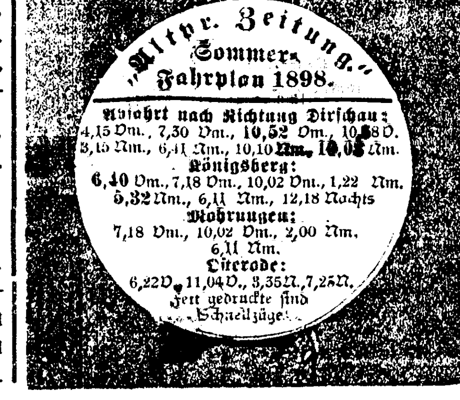


in jeder Ausführung, gerahmt und ungerahmt, zu billigsten Preisen.

Gebr. Caffee's,

sehr reinschmeckend, à Pfund zu 0,90, 1,00, 1,20, 1,40, 1,60 u. 1,80 M empf. Otto Assmus, Königsbergerstr. 77.

Reines Schweineschmalz, (Marke Special) pro Pfd. nur 45 ₰. Speisefett, pro Pfd. nur 35 ₰ empfiehlt Otto Assmus, Königsbergerstr. 77.



Wohnung von 2 Zimmern ohne Küche zu vermieth. Zu erfr. Königsbergerstr. 77.